

Jahresbericht 2011

Berlin-Brandenburgisches
Wirtschaftsarchiv e.V.



Berlin 2012

Jahresbericht des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V.

Vorgelegt vom Vorstand des Vereins, Berlin, März 2012

Redaktion: Björn Berghausen M.A.
Bildnachweis: Deckblatt: © Zenobi GmbH
Innenteil: Alle Fotos: Fotoarchiv des BBWA, bis auf
Seite 6 © Zenobi GmbH, Seite 20 © Amin Akhtar
Herausgeber: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V., Reg.-Nr.:
24286, Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

Der Vorstand dankt allen Mitgliedern, Spendern, Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern für ihr Engagement und ihre Unterstützung, die sie für die Verwirklichung der satzungsgemäßen Zwecke des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V. im Jahr 2011 erbracht haben.

In den Dank eingeschlossen sind alle Kooperationspartner, die in Vielfalt unterstützend wirkten.

Abbildung auf der Titelseite :

Den Grundstock der Bibliothek des BBWA bilden etwa 15.000 Bände wirtschaftshistorischer und politischer Literatur. Diese setzen sich zusammen aus der Bibliothek der liquidierten "Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft e.V." sowie aus Teilbibliotheken der IHK Berlin, eines wirtschaftsgeschichtlichen Lehrstuhls der Humboldt-Universität, Abgaben aus den Beständen des Landesarchivs Berlin sowie des Archivs der Berliner Wasserwerke. Neu hinzugekommen ist im Jahr 2011 der Bereich Berlin-Literatur. Für die Gesamtheit der Bibliothek soll ein Konzept entwickelt werden. Hierfür suchen wir Diplomanden. Buchbinderarbeiten werden zurzeit in Kooperation mit dem Reinickendorfer Oberstufenzentrum für Druck und Medientechnik "Ernst-Litfaß-Schule" durchgeführt. Auch die abgerissene Ecke des abgebildeten Statistischen Jahrbuchs 1912 der Stadt Charlottenburg wird demnächst restauriert werden.



Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Adresse: Eichborndamm 167, Haus 42, 13403 Berlin
Mail: mail@bb-wa.de
Web: www.bb-wa.de
ÖPNV: S 25 bis Eichborndamm, dann Bus 221 bis Rotbuchenweg

Grußwort

Liebe Mitglieder, liebe Freunde und Förderer des BBWA!

Wir freuen uns, Ihnen unseren zweiten Jahresbericht vorlegen zu können. Wir wollen Ihnen einen detaillierten Einblick in die Arbeit, das Engagement und die vielfältigen Aktivitäten des Wirtschaftsarchivs geben.

Neben den im abgelaufenen Jahr 2011 intensivierten Archiv- und Erschließungsarbeiten haben wir wieder neue Mitglieder gewonnen, die Archivnutzerzahl erhöht, Veranstaltungen zu wirtschaftshistorischen Themen organisiert, Fachvorträge gehalten und Kooperationspartner gewonnen. Wir haben Bestände eingeworben und unsere intensive Presse- und Informationsarbeit weiterverfolgt. Für unsere Mitglieder haben wir zur Belebung des Vereinslebens neben den digitalen Mitteilungen und Fachexkursionen einen Online-Newsletter initiiert. Wir konnten unserem öffentlichen Bildungsauftrag gerecht werden und das Wirtschaftsarchiv als Lernort für Schulen und Universitäten öffnen. Des Weiteren haben wir zu Wirtschaftsarchiven in Schweden und China internationale Kontakte aufgenommen. Auf verschiedenen Veranstaltungen waren wir mit einem Stand vertreten, konnten Ziele und Aufgaben des BBWA präsentieren und neue Kontakte aufbauen.

Einige dieser Aktivitäten sind Ergebnisse einer Arbeitssitzung mit den Staatssekretären der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen und der Senatskanzlei für kulturelle Angelegenheiten, die Anfang 2011 stattfand. Gemeinsam mit den ebenfalls anwesenden Geschäftsführern der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, der Handwerkskammer Berlin und des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller e.V. sowie mit dem Direktor des Landesarchivs Berlin unterstützen sie unsere Bemühungen um Förderer und Kooperationspartner im Raum Berlin (lesen Sie bitte auch S.13).

Jeder einzelne Schritt bringt uns unserer wesentlichen Aufgabe näher, als zentrale Auffang- und Anlaufstelle für die wirtschaftliche Überlieferung der Region zu fungieren. Fast werden wir unterdessen vom eigenen Erfolg überholt, denn unser Magazin verfügt über nur noch wenig Kapazitäten. Wie Sie wissen, ist die Lösung des Problems eine Rollregalanlage, die die Kapazitäten des bereits angemieteten Raums erhöhen würde. Damit wären der Fortsetzung archivfachlicher Erschließungsarbeiten keine engen Grenzen mehr gesetzt. Lesen Sie zum Stand unserer Bemühungen um eine Rollregalanlage die Seite sechs dieses Berichtes.

Wir sind sehr zuversichtlich, dass wir mit den nun vorliegenden Ergebnissen des Jahres 2011 die Grundlagen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung in den kommenden Jahren geschaffen haben.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihre



Klaus Dettmer
(Vereinsvorsitzender)

Björn Berghausen
(Geschäftsführer)

Daten & Fakten

Gründung des Vereins und Eröffnung des Wirtschaftsarchivs

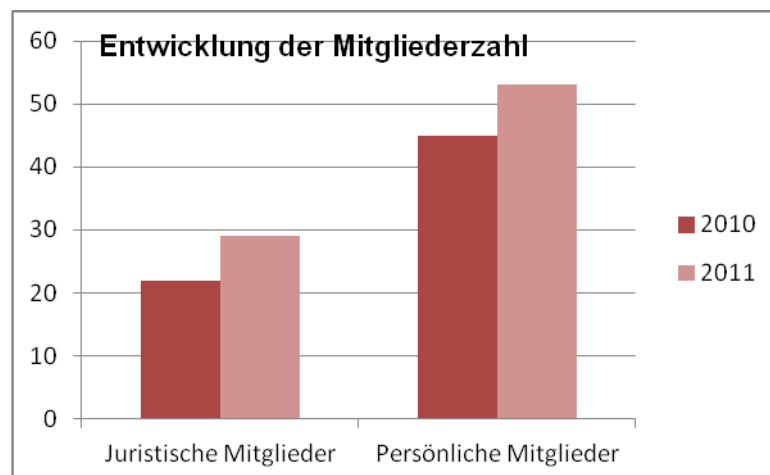
Ein „Förderverein Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.“ wurde als private Initiative von Berliner Historikern und Archivaren der Region im Jahr 2004 gegründet und bereits 2005 in den Räumen des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) im Ludwig-Erhard-Haus der Presse vorgestellt. Drei Jahre später wurde der Verein Träger des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA). Die Eröffnung des BBWA fand am 26. September 2009 in den eigenen Räumen am Eichborndamm in Berlin-Reinickendorf statt. Der Standort in der Nähe des Landesarchivs Berlin wurde von den Berliner Kammern und dem Berliner Senat wegen der Synergieeffekte zu den stadtgeschichtlichen Beständen bevorzugt. Mit der Eröffnung hat das BBWA – wenn auch zwischen vielen noch unausgepackten Kisten – seine Arbeit aufgenommen. Die Magazinflächen befinden sich in einem Gebäudekomplex der ehemaligen Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik und haben eine Größe von 273 m²; auf der ein Drittel der Akten aufgestellt werden konnte. Zwei Drittel der Akten sind noch unausgepackt und sollen in einer Rollregalanlage Platz finden, für die das BBWA mehr als die Hälfte der finanziellen Mittel bereits zur Verfügung hat und sich zur Zeit im „Spenden-Endspurt“ befindet.

Rechtsform und Organisation

Das BBWA ist als Verein im Vereinsregister des Amtsgerichtes Charlottenburg unter der Reg-Nr. 24286 eingetragen. Der Verein ist gemeinnützig im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke der Abgabenordnung“. Er ist selbstlos tätig und verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Ziele. Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsmäßige Zwecke verwendet werden. Der fünfköpfige Vorstand vertritt den Verein gerichtlich und außergerichtlich. Er wird von der Mitgliederversammlung für zwei Jahre gewählt. Eine Umwandlung des Trägervereins in eine gemeinnützige Stiftung wird langfristig angestrebt.

Mitglieder

Zu den Mitgliedern des Vereins gehören Unternehmen und wirtschaftshistorisch interessierte Persönlichkeiten sowie Förderer seiner Idee. Ende 2011 hatte der Verein 82 Mitglieder, davon 53 persönliche, 24 juristische (einschließlich Fördermitglieder) und fünf juristische Mitgliedschaften auf Gegenseitigkeit. Vereinsmitglieder haben einen jährlichen Beitrag gemäß der Beitragsordnung zu entrichten. Dieser lag bis Ende des Berichtsjahres bei 30 Euro für persönliche Mitglieder (ermäßigt 20 Euro) und für juristische Mitglieder je nach Mitarbeiterzahl zwischen 120 und 500 Euro. Fördermitglieder zahlen 2.500 Euro jährlich. Über die Höhe des Mitglieds- und Förderbeitrages beschließt die Mitgliederversammlung. Auf der letzten Mitgliederversammlung wurde der Beitrag ab Januar 2012 für persönliche Mitglieder auf 40 Euro erhöht.



Fördermitglieder

Elf Fördermitglieder zählte das BBWA Ende 2011: Bayer Healthcare Pharmaceuticals, Berlin Chemie AG, Berliner Stadtgüter GmbH, Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR), Feuersozietät Berlin-Brandenburg Versicherungs- AG, Handwerkskammer Berlin, Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Ostdeutscher Sparkassenverband, Siemens AG, Vattenfall Europe AG und Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V. (VBKI).

Ehrenamtliches Engagement

Engagierte Mitglieder des Vereins haben von der Eröffnung bis heute mit knapp 6.000 ehrenamtlichen Personenstunden das Archiv eingerichtet und die Belange des BBWA vorangetrieben.

Ausstattung

Das BBWA verfügt über ein kleines Büro mit drei Arbeitsplätzen, Leseraum/Bibliothek und über zwei Magazinräume mit schwellenfreiem Zugang über einen Lastenfahrstuhl.

Neu hinzugekommen ist die Archivdatenbank Augias Express 5, die ebenfalls aus dem Vereinsvermögen finanziert werden konnte (bitte lesen Sie auch S.10). Insgesamt 250 lfm Holzregale für den Bibliotheksbestand und knapp 500 lfm Metallregale für die Aktenaufstellung stehen zurzeit zur Verfügung. Zwei Drittel der Akten sind noch in Kisten verpackt und damit der Nutzung verschlossen. Ein projektbezogener Lottomittelantrag für ein Vorhaben, das die Aufstellung einer 1.800 lfm umfassenden Rollregalanlage mit einschließt, wurde im Berichtsjahr gestellt, jedoch nicht befürwortet. Wir werden jedoch im Jahr 2012 eine Rollregalanlage aus eigenen Mitteln finanzieren können (bitte lesen Sie auch S.6).

Spender und Sponsoren im Jahr 2011

Augias Data, Bayer AG, V. Berghahn, B. Berghausen, C. Berghausen, Bilfinger Berger SE, M. Borgmann, IHK Berlin, K. Dettmer, Gesellschaft für Transfer immateriellen Vermögens e.V., C. Kobrak, H.E. Kuhn, L. Malek, P. Pfefferkorn, D. Schmidt, Verein Berliner Kaufleute und Industrieller, Verein für die Geschichte Berlins e.V., A. Witzel.



Auch ein neues Hinweisschild für die Hauswand am Eingang des Hauses 42 am Eichborndamm gehört nun zur Ausstattung des Archivs. Es wurde 2011 in Auftrag gegeben und angebracht.

Herausforderungen

Auf ein Wort zu unseren Finanzen

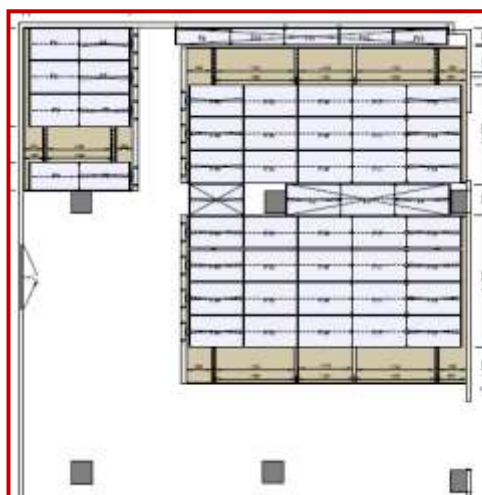
Unsere besondere Herausforderung liegt darin, dass wir uns als gemeinnütziger Verein ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Entgelten für die erbrachten Dienstleistungen wie Auskünfte aus den Akten, Kopien, Recherchen, Beratungen etc. finanzieren. 2011 beliefen sich unsere Einnahmen auf 67.109,49 Euro. Diese Summe teilt sich auf in Mitgliedsbeiträge, Spendeneinnahmen und Einnahmen aus dem Zweckbetrieb. Demgegenüber stehen Ausgaben von 49.853,58 Euro, die sich hauptsächlich aus Miete und Verwaltung sowie Geschäftsbedarf zusammensetzen. Damit liegt der Endbestand des Vereinsvermögens Ende 2011 bei einer Liquidität von knapp 30.000 Euro und entspricht unserem Haushaltsplan für 2011. Auf unseren Mitgliederversammlungen erhalten unsere Mitglieder jährlich einen detaillierten Finanzbericht.

Ausblick auf 2012

Diese 30.000 Euro können wir 2012 für den geplanten Umbau unseres Magazins zur Verfügung stellen. Das Magazin des Archivs hat bislang begrenzte Kapazitäten. Zwei Drittel aller Akten des BBWA sind derzeit noch in Kartons verpackt, so dass wir einen Großteil unserer einzigartigen Akten (hier vor allem der IHK-Bestand, der insgesamt ca. 10.000 Aktenordnern und etwa 400.000 Einzelakten umfasst) nicht komplett aufstellen und bearbeiten können.

Um die angemietete Magazinfläche besser auszunutzen und die Fixkosten durch Anmietung weiterer Flächen nicht zu erhöhen, soll 2012 eine Rollregalanlage angeschafft werden, die es ermöglicht alle Bestände unterzubringen.

Da die vollständige Aufstellung der Akten in einer Rollregalanlage die Voraussetzung für eine Bearbeitung der Unterlagen darstellt, können wir mit der archivfachlichen Arbeit an den Akten beginnen.



Für die Beleuchtung dieser Anlage müssen wir noch die Elektrik finanzieren und Spenden sammeln.



Foto: © Zenobi GmbH

Erfreulicher Ausblick: Im Frühjahr 2012 werden alle Kartons ausgepackt sein.

Tätigkeitsbericht 2011

Aktivitäten für Mitglieder und Mitglieder des Regionalen Erfahrungsaustausches der VdW

Das Jahr begann mit einem Neujahrstreffen für Mitglieder und Freunde des BBWA. Nach der Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden, Professor Klaus Dettmer, gab es Gelegenheit zu Gesprächen über das vergangene und kommende Jahr in der Bibliothek des Archivs. Ein Rundgang durch das Archiv schloss sich an.

Für Mitglieder des Regionalen Erfahrungsaustausches, dessen Vorsitz die ehemalige, langjährige Schatzmeisterin des BBWA, Dr. Renate Schwärzel, innehat, und die Mitglieder des BBWA wurde am 19. Mai 2011 ein Besuch im Parlamentsarchiv des Bundestages organisiert. Dort wurde Einblick gewährt in den Archivbestand, die Akten, Drucksachen, Protokolle, Werbeauftritte, Fotografien und Bilder sowie Videoaufzeichnungen von Plenar- und Ausschusssitzungen und anderen parlamentarischen Veranstaltungen.

Eine weitere Fachexkursion zum Ofen- und Keramikmuseum in Velten, in dem die Entwicklung des Ortes zu der Kachelofenstadt Deutschlands dokumentiert wird, fand am 20. August 2011 statt. Dort gab es für die Teilnehmer ein breites Spektrum an Exponaten zu bewundern. Kacheln, Musterbücher, Ofenschmuck, Ofenmodelle, Zeitschriften und Literatur wurden begutachtet. Das Museum ist Anlaufstelle für Kunsthistoriker, Architekten, Ofenbauer, Ofenliebhaber und Kachelkunden.

Abgeschlossen wurden die Aktivitäten des BBWA für Mitglieder des BBWA und Mitglieder des Regionalen Erfahrungsaustausches mit der Besichtigung des Archivs des Generalsekretariats des Deutschen Roten Kreuzes am 11. Oktober 2011, das nicht nur Akten, sondern auch Videos, DVDs, Schallplatten, Werbemittel, Plakate und vieles mehr sammelt.

Zwei Mal erhielten alle Mitglieder die digitale Zeitschrift „BBWA-Mitteilungen“. Aktuelle Themen wurden in mehreren Online-Newslettern verteilt.

Mitgliederzahl

Die Gesamt-Mitgliederzahl hat sich 2011 um 15 auf 82 erhöht. Die Zahl teilt sich auf in acht persönliche (ordentliche) und fünf juristische Mitglieder, darunter drei Austauschmitgliedschaften und zwei Fördermitgliedschaften.

Vorstand und Vorstandsarbeit

Im Berichtsjahr wurde die Vorstandsarbeit auf der Grundlage der Geschäftsordnung und des Geschäftsverteilungsplans geführt. Die Geschäftsordnung beinhaltet Richtlinien und Beschlüsse des Vorstandes zur Arbeit des Vereins als Ergänzung der Satzung und einzelvertraglicher Regelungen. Sie regelt die Aufgaben der Geschäftsstelle des Vereins gem. § 13 der Satzung vom 27. Oktober 2010.



Jahresempfang für Mitglieder in der Bibliothek des BBWA am 20.01.2011

Im Verlauf des Jahres fanden acht Vorstandssitzungen statt. Die Vorstandsarbeit ist in Protokollen dokumentiert. Die Zuständigkeiten in den einzelnen Ressorts unterlagen der folgenden Regelung:

(Gründungsmitglied)
Vereinsvorsitz seit 2004



*Vorsitzender:
Prof. Dr. Klaus Dettmer
Archivar, Historiker*

*Verantwortung für den
Gesamtverein*

(Gründungsmitglied)
1.stellv. Vors. seit 2008



*Erste stellv. Vorsitzende:
Dr. Maria Borgmann
Historikerin, Kunsthistorikerin*

*Externe Kommunikation und zuständig für
Presse- und Lobbyarbeit*

seit 2010



*Zweiter stellv. Vorsitzender:
Dr. Martin Münzel
Historiker*

*Vereinsinterne Kommunikation und
zuständig für den überregionalen
Erfahrungsaustausch der deutschen
Wirtschaftsarchivare*

*Schriftführerin
seit 2008
Schatzmeisterin
seit 2010*



*Schatzmeisterin:
Beate Schreiber
Historikerin und Germanistin*

Personal und Finanzen

(Gründungsmitglied)
Schriftführer seit 2010



*Schriftführer:
Jörg Schmalfuß
Archivar*

Vereinsdokumentation

Geschäftsstelle und Geschäftsführung

Seit Januar 2011 obliegt die Leitung der Geschäftsstelle Björn Berghausen. Er koordiniert das Archivtagesgeschäft, die laufende Verwaltung des Vereins und den weiteren Auf- und Ausbau des BBWA.

Schwerpunkt der Arbeit waren neben der Einwerbung von Archivbeständen der Wirtschaft die Akquisition von Förderern, Spendern und Dritt mitteln sowie die Vermittlung wirtschaftshistorischer Themen an die Öffentlichkeit und die Vernetzung des Vereins mit Kooperationspartnern aus Wirtschaft und Wissenschaft.

Neben ehrenamtlichen Helfern wurde die Geschäftsstelle von Gabriele Kühnel unterstützt, die über einen Träger für kommunale Beschäftigung im Rahmen der JobPerspektive nach § 16a SGB II finanziert wird. So war nicht nur die tägliche Besetzung der Geschäftsstelle gewährleistet sondern auch die Unterstützung des Geschäftsführers und damit die Kontinuität beim weiteren Aufbau des Archivs.



*Geschäftsführer:
Björn Berghausen M.A.,
Historiker und Germanist*

Archivarbeit

Von Mitte Januar bis Mitte Februar 2011 hat Sabrina Brehme ein vierwöchiges Orientierungspraktikum bzw. Arbeitsplatztraining, das vom Bildungsträger „Salo und Partner“ begleitet wurde, im BBWA absolviert. Sie verzeichnete die Sammlung von Geschäftsberichten der Wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek der FU Berlin. In der Zeit vom 21. Februar 2011 bis 31. März 2011 beschäftigte das BBWA Christian Weber von der Friedrich-Schiller Universität Jena als Praktikanten, der



seine Archivkenntnisse im Rahmen seines Studienpraktikums im BBWA erweiterte. Er hat sich mit der Sammlung 7 „Briefköpfe Berliner und Brandenburger Unternehmen“ befasst, hat alle Dokumente umgebettet und Signaturen vergeben, eingescannt

sowie die Access-Datenbank programmiert.

Vom Landesarchiv hat das BBWA 12 Paletten zum Unternehmen Eternit erhalten. Diese Unterlagen werden zurzeit von Sonja Schmidt erschlossen, die vom 5. September 2011 bis Ende Februar 2012 ihr Praxissemester im Rahmen ihres Studiums der Archiwissenschaften an der FH Potsdam bei uns absolviert. Den Bestand N 2 Lina Richter hat sie bereits verzeichnet und abgeschlossen.



Seit dem Herbst 2011 werden die Erschließung unserer Bestände und die Dokumenten-Verwaltung mit der Archivdatenbank Augias Express 5 durchgeführt.

Darüber hinaus wurde die Verzeichnung der Mikrofichekartei des Bestandes K 1/1 Unternehmensmitgliedsakten der IHK Berlin weitergeführt. Sie kann bisher etwa 8750 Datensätze vorweisen. Für eine Ergänzung dieser Arbeit wurde der Kontakt zum Verein zur Förderung von Arbeit, Forschung und Bildung (AFB-Verein) hergestellt, mit dessen Hilfe die Erschließung des kompletten IHK-Bestandes diskutiert wurde. Desweiteren wurde die Dokumentation zu Berliner und Brandenburger Unternehmen fortgesetzt, die vor allem Zeitungsartikel, Broschüren und Selbstdarstellungen enthält. Die Verzeichnung der Zeitungsausschnitt-Sammlung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft wurde abgeschlossen, so dass die Datei nun für Recherchen einsehbar ist. Diese Sammlung enthält auf sechs Laufmetern Material zu Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Berlin mit Schwerpunkt Wirtschaft. Die Laufzeit der Sammlung ist mit ca. 1950-1970 angegeben.

Damit stehen am Ende des Berichtsjahres für die digitale Recherchearbeit folgende erschlossene Bestände und Sammlungen zur Verfügung:

Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft
Hugo Achcehnich GmbH
Forschungsarchiv Flick
Schropp Land & Karte
Unternehmensmitgliedsakten der IHK Berlin (teilweise)
Zeitungsausschnitt-Sammlung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft

Ende des Jahres konnten die Arbeiten mit der Archivdatenbank Augias Express 5 aufgenommen werden. Zu dieser Datenbank gehören zwei Arbeitsplätze, Bildarchiv, Layout-Assistent und Import-Assistent. Die Lizenz für den zweiten Arbeitsplatz wurde von der Firma Augias Data gespendet

Bestände und Sammlungen

Im Verlauf des Jahres 2011 konnte das BBWA mehrere sehr interessante Bestände übernehmen. Dazu gehören Akten der Labaphot Louis Langebartels GmbH, die dem Archiv überlassen wurden. Das Unternehmen, gegr. 1901, hat in Charlottenburg Fotopapiere hergestellt und ist 1994 von Ilford gekauft worden. Anfang des nächsten Jahres wird von den Berliner Stadtgütern ein Bestand übergeben, der im Berichtsjahr unter der teilweisen Hilfe des BBWA erschlossen und in Archivmappen und Kisten verpackt wurde.

Insgesamt wurden dem BBWA 2011 folgende neue Bestände bzw. Sammlungen übergeben:

Briefkopf-Sammlung
Eternit (teilweise)
Hans-Henning Abenhausen
Labaphot Louis Langebartels GmbH
Stahlbau Gossen



Von den fünf neuen Beständen bzw. Sammlungen sind bereits vier verzeichnet und stehen für die digitale Recherche bereit.

Damit ergibt sich für 2011 folgende Bestandsübersicht

U 2/1	Forschungsarchiv Flick
U 2/2	Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft (DEA)
U 2/3	VEB Braunkohlenwerk Finkenheerd
U 3/1	Brotfabrik Wittler
U 3/2	VEB Ingenieurbetrieb für Anlagen Berlin (Ingan)
U 3/3	VEB Elisabethhütte Brandenburg
U 3/4	H. Gossen Stahlhoch- und Brückenbau, Berlin-Reinickendorf
U 3/5	Hugo Achcenich GmbH & Co. KG (Stabotec GmbH)
U 3/6	Malereibetrieb Paul Geramus, Berlin-Friedrichshain
U 3/7	Askania-Werke AG
U 3/8	VEB Spezialwickelmaschinen Berlin
U 3/9	Labaphot Louis Langebartels GmbH, Berlin
U 4/1	Berliner Stadtreinigung BSR
U 4/2	VEB Gasversorgung Berlin
U 6/1	Schropp Land & Karte GmbH
U 6/2	Ullstein AG
U 9/1	Insolvenzverwaltung Fischer
U 9/2	Insolvenzverwaltung Schröder
U 9/3	Berliner Handels-Gesellschaft
K 1/1	Unternehmensmitgliedsakten der IHK 1945-1995
K 1/2	Prüfungsniederschriften, Berufsausbildung der IHK Berlin
K 1/3	Ausbilderakten, Berufsausbildung der IHK Berlin
N 1	Dr. Günter Braun (1928-2009)
N 2	Prof. Lina Richter, geb. Oppenheim (geb. 1872)
N 4	Horita Wolf (1924-2010)
N 5	Otto Gramsch (gest. 1958)
N 6	Hans-Henning Abenhausen (1915-2003)
V 2/1	Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft e.V.
V 2/2	Schwarzsche Villa Steglitz
S 2	Bibliothek des BBWA
S 3/1	Statistische Blätter des Landes Berlin
S 5	Methodik und Archivwesen
S 6	Geschäftsberichte
S 7	Briefköpfe Berliner und Brandenburger Unternehmen

Legende:

*U = Unternehmen
K = Kammern
N = Nachlass
V = Vereine und Verbände
S = Sammlung*



Anlässlich einiger Veranstaltungen des BBWA wurden Archivführungen organisiert.

Bibliothek



Berlin-Literatur

Die Suche nach einem Diplomanden der Bibliothekswissenschaften, der für die 15.000 Bände wirtschaftshistorischer und politischer Literatur der BBWA-Bibliothek ein Konzept entwickeln soll, war auch im Berichtsjahr nicht erfolgreich. In diesem Zusammenhang hat jedoch bereits ein Erfahrungsaustausch mit der (sich auch im Aufbau befindlichen) Bibliothek der Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung stattgefunden.

Im Laufe des Jahres wurden ca. 430 Exemplare Publikationen zu Berlin, Berliner Unternehmen und Archivwissenschaften sortiert und zusammengeführt. Alle anderen Bücher und Zeitschriftensammlungen wurden grob gruppiert. Einige Mitglieder haben dem BBWA Publikationen überlassen, die in die Bibliothek einsortiert wurden.

Im Rahmen einer Kooperation mit dem Reinickendorfer Oberstufenzentrum für Druck und Medientechnik "Ernst-Litfaß-Schule" sind die ersten 20 reparaturbedürftigen Bücher aus der Bibliothek des BBWA bereits abgeholt worden und werden von den dortigen Buchbindern neu gebunden.

Benutzung

Obwohl in einigen Fällen Absagen erteilt werden mussten, da sich noch immer viele Akten des BBWA in Kisten befinden und eine Nutzung aller Bestände nicht möglich ist, beläuft sich die Zahl der Archivnutzer im Berichtsjahr auf 312. Sie teilt sich auf in 50 Nutzer, die direkt vor Ort im Archiv betreut wurden und 262 Anfragen nach Recherchen und Fotos.

Zum einen waren dies Recherchen in den Prüfungsunterlagen der Berliner Auszubildenden (1962 bis 1996). Diese Unterlagen wurden dem BBWA 2010 von der IHK übergeben. Aus ihnen bescheinigt das BBWA die Ausbildungszeiten in Berliner Unternehmen für die Bearbeitung von Rentenanträgen. Allein in diesen Akten wurde 204-mal recherchiert, davon 65-mal für Einzelpersonen, die die Auskünfte für ihre Rente benötigten und 12-mal für Rentenversicherungsträger. 77 Auskünfte wurden für die IHK Berlin erteilt und 50 Anfragen zu den Prüfungsunterlagen über telefonische Auskünfte abgewickelt.

Zum anderen recherchierten 10 Nutzer direkt vor Ort in weiteren Beständen und 40 Schüler konnten betreut werden. 58 schriftliche Anfragen zu wirtschaftshistorischen Themen und wurden bearbeitet, so dass die Ergebnisse weitergegeben werden konnten.

Fördermitglieder, juristische Mitglieder und Unterstützer

Im Vordergrund der Bemühungen um die Stabilisierung des BBWA stand weiterhin, Unternehmen, Institutionen und Personen zu finden, die bereit sind, das BBWA ideell, finanziell und durch die Vermittlung von Kontakten zu unterstützen.

Die Staatssekretäre der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen und der Senatskanzlei für kulturelle Angelegenheiten flankierten diese Bemühungen gemeinsam mit den Geschäftsführern der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, der Handwerkskammer Berlin, des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller e.V. sowie mit dem Direktor des Landesarchivs Berlin auch im Berichtsjahr 2011 wieder. Sie kamen während der Arbeitssitzung am 3. Februar 2011 überein, die Akquisitionsbemühungen um Förderer und Unterstützer des BBWA im Raum Berlin zu unterstützen. Als Ergebnis dieser Bemühungen wurden mit der Vattenfall Europe AG und den Berliner Stadtgütern zwei weitere Fördermitglieder gewonnen und deren Gesamtzahl somit auf elf erhöht. 2011 konnten neben zahlreichen Sachspenden, von denen insbesondere Büromöbel der IHK genannt werden können, 5.394 Euro eingeworben werden.

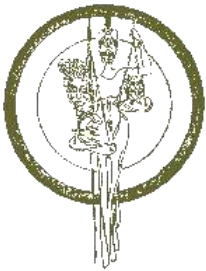
Die Durchführung von Informationsveranstaltungen und Einzelbesuchen bei Berliner und Brandenburger Unternehmen, Verbänden und Vereinen brachten dem BBWA als Ergebnis drei weitere juristische Mitglieder sowie zwei Kooperationsmitgliedschaften auf Gegenseitigkeit.

Zum Unterstützernetzwerk gehören Unternehmen, Institutionen, Privatpersonen und Sponsoren. Es reicht von der Berliner und Brandenburger Wirtschaft, Vertretern der Fachhochschulen und Universitäten über den Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit des Landes Berlin, der Landesbeauftragten für den Datenschutz und für das Recht auf Akteneinsicht in Brandenburg, den Direktor der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bis zur Kooperation mit historischen Vereinen und Institutionen. Hinzu kommen Vertreter der Columbia University in New York, des Institute for the Study of Europe der Northwestern University in Chicago sowie der European School of Management in Paris, die zu den Befürwortern des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs zählen und dies durch ihre Mitgliedschaft und Teilnahme an Veranstaltungen deutlich machen.

Kooperationspartner

Durch die Vernetzung mit historischen und sachverwandten Institutionen sowie wissenschaftlichen Einrichtungen möchte das BBWA einen Beitrag zur Akzeptanz wirtschaftshistorischer Themen in der Region Berlin und Brandenburg leisten und Fragen zur Identität der Region erörtern. Mit diesem Engagement weist das BBWA auf die reiche Tradition der Region Berlin und Brandenburg hin, die diesem Wirtschaftsstandort zu Charakter, Zugkraft und Profil verholfen hat.





Sachverwandte Institutionen

2011 wurden die Kooperationen mit dem Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865 und der Gesellschaft für Transfer immateriellen Vermögens e.V. (GTIV) fortgesetzt, mit denen gemeinsam zwei weitere Industriekulturabende veranstaltet wurden. Die GTIV führte ihre Jahreshauptversammlung in der Bibliothek des BBWA durch. Mit den neuen Mitgliedern auf Gegenseitigkeit, Chemiemuseum Erkner e.V. und dem Industriesalon Schöneeweide, sind ab 2012 Kooperationsprojekte in Aussicht.

Die Kooperationen mit der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte und der Vereinigung Deutscher Wirtschaftsarchivare e.V. führten in Arbeitskreisen und anlässlich verschiedener Fachtagungen zu einem regen Austausch.

Mit der Technisch-Literarischen Gesellschaft, die sich für die Verbreitung wissenschaftlicher und technischer Berichterstattung in sachlicher Form einsetzt, wurden erste Kooperationsgespräche geführt, desgleichen mit dem Historischen Archiv des Tourismus.

Der Kreis der Kooperationspartner, von denen einige bereits Mitglieder sind (Mitglieder s. nebenstehende Logos), umfasste Ende 2011 folgende sachverwandte Institutionen:

- Historisches Archiv der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin
- Brandenburgischer Museumsverband e.V.
- Checkpoint Charlie Stiftung Berlin
- Chemiemuseum Erkner e.V.
- Gesellschaft für den Transfer immateriellen Vermögens e.V. (GTIV)
- Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V.
- Industriesalon Oberschöneeweide
- Landesarchiv Berlin
- Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865
- Verein zur Förderung von Arbeit, Forschung und Bildung e.V. (AFB)
- Vereinigung Deutscher Wirtschaftsarchivare e.V.

Universitäten, Fachhochschulen und Schulen

In Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam wurden mehrere Bestände des BBWA von Studenten des Fachbereichs Informationswissenschaften erschlossen.

Das Berliner Netzwerk für Unternehmensgeschichte, das 2001 als Forum für unternehmens- und wirtschaftshistorische Forschung eingerichtet wurde, konnte im Berichtsjahr wiederbelebt werden: Im Jahr 2011 hat der Lehrstuhl Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin ein Berliner Netzwerktreffen zur Unternehmensgeschichte durchgeführt.

Mit der Forschergruppe Kompetenzfeld Regionale Industriekultur „KRIK“, die sich an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin mit Leben und Arbeit in Vergangenheit und Gegenwart des ehemaligen Industrieraums Berlin-Brandenburg befasst, sind im Berichtsjahr Kontakte geknüpft worden, die eine Kooperation ab 2012 zum Ziel haben. KRIK plant, die regionale Kulturpflege zu koordinieren und zu einem Netzwerk zu bündeln.

Erste Kontakte zu Schulen haben stattgefunden und sind der Anfang der geplanten Errichtung eines Lernortes für Schüler im BBWA.

Einige Schüler besuchten bereits das BBWA und wurden an wirtschaftshistorische Unterlagen und deren Auswertung herangeführt.

Vorträge, Veranstaltungen und Standaktionen

Die Veranstaltungsplanung verfolgte auch im Jahr 2011 wieder das Ziel, das BBWA bei Unternehmen sowie Verbänden, Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen bekannt zu machen und eine wachsende Zahl von Multiplikatoren zu erreichen. Mit den Veranstaltungen wurden regionale, nationale und sogar internationale Zielgruppen angesprochen. Vielfältige Kontakte sind entstanden, die das BBWA seiner wesentlichen Aufgabe näher bringen, als zentrale Auffang- und Anlaufstelle für die wirtschaftliche Überlieferung der Region zu fungieren.

Vorträge

Im Verlauf des Jahres 2011 hat das BBWA zu verschiedenen Themenschwerpunkten mehrere Präsentationen ausgearbeitet. Besonders zu erwähnen ist u.a. der im Mai von Björn Berghausen anlässlich des 14. Archivtages des VdA-Landesverbandes Brandenburg in Beeskow gehaltene Vortrag, mit dem das BBWA die Gelegenheit hatte, sich, seine Ziele, Projekte und Perspektiven vorzustellen. Desweiteren ging der Vortrag auf Aspekte der nichtstaatlichen Überlieferung in der Region und die Notwendigkeit einer gemeinsamen regionalen Überlieferungsbildung unter Beteiligung aller Einrichtungen der Geschichtsforschung und Erinnerungskultur – so auch des BBWA – ein.

Die Vorstellung der Ziele, Projekte und Perspektiven des BBWA war auch in weiteren Präsentationen vor Unternehmen, Clubs und Verbänden der Themenschwerpunkt der Präsentationen, wie beispielsweise der Vortrag vor dem Lions-Club Wannsee, durch den Multiplikatoren erreicht wurden, die dem BBWA weitere Kontakte in der privaten Unternehmerschaft vermitteln konnten.

Einige weitere Fachvorträge mit Bildungsauftrag konnten bei verschiedenen Institutionen gehalten werden. Ebenfalls im Mai 2011 fand unter dem Titel „Unternehmensgeschichte als Kapital“ der 71. VdW-Lehrgang in Heidelberg statt. Der Lehrgang richtete sich insbesondere an Leiter von Wirtschaftsarchiven, an Mitarbeiter mit Führungs- und Leitungsverantwortung, aber ebenso an all jene Wirtschaftsarchivare, die für sich und ihr Archiv die Notwendigkeit erkennen, durch ein neues umfassendes strategisches Denken ihr Archiv zu stärken. In diesem Rahmen präsentierte das BBWA unter dem Titel „Auf den Punkt gebracht – Geschichte(n) statt Archiv“ seine Image-, Lobby- und Medienarbeit.



Alle Vorträge wurden durch Power-Point-Präsentationen unterstützt

Zu den Fachvorträgen gehörte auch das berufsbegleitende Weiterbildungsprogramm der Freien Universität Berlin, in dessen Rahmen das BBWA eine Präsentation zum Thema „Projektarbeit und Fundraising im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv“ vorführen konnte. Der Vortrag richtete sich an interessierte Mitarbeiter/innen aus Archiven und verwandten Einrichtungen. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam durchgeführt.

Veranstaltungen

Mit der Durchführung von Informations- und Fachveranstaltungen zu wirtschaftshistorischen, stadthistorischen und archivischen Themen wurden weitere Schwerpunkte in der fachlichen Arbeit gesetzt.

Gemeinsam mit dem Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865 konnte das BBWA nach dem gelungenen Auftakt im Herbst letzten Jahres zum Thema „Siemens“ die Industriekulturabende auch im Berichtsjahr fortsetzen. Schering als Beispiel dafür, dass Unternehmen nicht getrennt von Umfeld, Politik und Kultur agieren können, sondern dass Unternehmen und ihre Standorte in enger wechselseitiger Beziehung stehen – das war das Thema des Zweiten Abends zur Industriekultur am 6. Mai 2011 im Goldbergersaal des VBKI mit dem Titel „Schering in Berlin – ein Markenname ist Geschichte“. Es gelang dem BBWA, den renommierten Historiker Volker Berghahn vom Department of History der Columbia University aus New York für die Einführung in den Abend zu gewinnen.

Für das Hauptreferat reiste der Professor für Wirtschaftsgeschichte und Visiting Scholar am Center for Corporate Reputation der Oxford University Prof. Christopher Kobrak von der ESCP Europe aus Paris an. Der Schering-Experte nahm sein Thema „Schering – Aus Berlin in alle Welt“ zum Anlass, auf die wirtschaftshistorische Bedeutung des Unternehmens für Berlin einzugehen.

Martina Schrammek, Projektmanagerin der Schering Stiftung Berlin informierte über die Arbeit der Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur und die zusammen mit dem Deutschen Technikmuseum Berlin konzipierte Dauerausstellung „Pillen und Pipetten – Die chemisch-pharmazeutische Industrie am Beispiel Schering“.

An diesem Abend konnte das BBWA 120 Gäste begrüßen.



Dr. Giuseppe Vita (ehem. Aufsichtsratsvorsitzender der Schering AG) und Dr. Maria Borgmann



Prof. Christopher Kobrak und Dr. Hubertus Erlen (ehem. Vorstandsvorsitzender der Schering AG)



Begrüßung durch Dr. Manfred Uhlitz, Vorsitzender
des Vereins für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

Der dritte Abend zur Industriekultur wurde am 23. September 2011 wieder gemeinsam mit dem Kooperationspartner des BBWA, dem Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865 unter dem Titel „Berliner Terrain – entwickeln, bauen wohnen“ durchgeführt.

Der Vereinsvorsitzende, Dr. Manfred Uhlitz, begrüßte die Gäste dieses stadt- und bauhistorischen Themen-Abends. Als Hauptreferent konnte das BBWA Dr. Martin Krauß, Unternehmenshistoriker der Bilfinger Berger SE, gewinnen, der in seinem Vortrag „Bayrisches Viertel, Ullstein-Haus, Hotel Kempinski“, die Berlinische Bodengesellschaft (BBG) vorstellte. Dabei stand deren Bedeutung der für die Berliner Stadtentwicklung im Zentrum seines Referates. Die BBG ist eines der Vorläuferunternehmen der Bilfinger Berger SE, die 1975 durch die Fusion traditionsreicher Baugesellschaften entstand.

Der Architekt Rudolf Schuppisser von der Nachbarschaftsinitiative Rüdi-Net e.V. referierte im Anschluss mit einer bilderreichen Präsentation über die Entwicklung des Rheingauviertels und das ehrenamtliche Engagement seines Vereins. Der Verein trägt dazu bei, das Profil des Rüdeshheimer Platzes als Zentrum des Rheingauviertels zu stärken sowie die Geschichte und Tradition zu erhalten.

Gemeinsam mit Vertretern der anderen Regionalen Wirtschaftsarchive Deutschlands fand am 2. und 3. März das Treffen des Arbeitskreises in Berlin statt. Das BBWA war an zwei Tagen Gastgeber. Nach der Präsentation der Arbeit des BBWA fand zwischen den Teilnehmern ein reger Erfahrungsaustausch statt.

Am 14. September 2011 wurden ranghohe Vertreter des Stadtarchivs Shanghai von Mitarbeitern und Vorstand in den Räumen des BBWA empfangen. Die Delegation informierte sich mit einer Rundreise durch Europa über den Aufbau neuer Archive. Während einer Führung durch das Archiv hatte die Delegation Gelegenheit, die Bestände einzusehen. Die sich anschließende Präsentation, die Aufgaben, Ziele und Perspektiven des BBWA zum Inhalt hatte, führte zu einem lebhaften Austausch, der in der Zukunft fortgesetzt werden soll.

Übergabe des Gastgeschenkes durch
den Generaldirektor des Shanghaier
Stadtarchivs, Zhu Ji Hua, an
Geschäftsführer Björn Berghausen
und Vorstandsmitglied Dr. Martin
Münzel



65 Besucher folgten der
Einladung



Arbeitskreis der
Regionalen
Wirtschaftsarchive

Standaktionen – Networking

Infostand auf dem
Neujahrsempfang der
IHK Berlin: Wolfgang
Wetzke, Egbert
Steinke, Björn
Berghausen und Prof.
Klaus Dettmer



Foto: © Amin Akhtar

Ein Informationsstand des BBWA beim traditionellen Neujahrsempfang von IHK und Handwerkskammer am 14. Januar 2011 im Ludwig-Erhard-Haus war der Auftakt von vier weiteren Standaktionen im Verlauf des Berichtsjahres. 1.700 Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Wissenschaft, Politik und Kultur waren anwesend.

Die Veranstaltung zählt zu den großen gesellschaftlichen Ereignissen der Bundeshauptstadt. Das BBWA hatte die Gelegenheit, interessierten Gästen Ziele und Aufgaben des BBWA zu erläutern.

Mit einer Veranstaltung im Zyklus "Wirtschaftsdialog vor Ort" am 30. März 2011 sind die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, das Bezirksamt Reinickendorf und die Investitionsbank Berlin mit Unternehmen zum Thema „Nachnutzung Flughafen Tegel“ in Meinungsaustausch getreten. Das BBWA hatte die Chance, sich und seine Arbeit mit einer Standaktion zu präsentieren. Mit zwei weiteren Informationsständen engagierte sich das BBWA auf dem Jahresempfang der Preußischen Gesellschaft und dem Wirtschaftsforum Potsdam.

Medienarbeit

Neu in der PR- und Medienarbeit des BBWA ist ein Wandkalender im Panoramaformat (55 x 27 cm), der mit der Unterstützung unserer Mitglieder Facts & Files und Timekontor für das Jahr 2012 entstehen konnte. Er zeigt zwölf historische Briefköpfe von Unternehmen aus Berlin und Brandenburg. 150 Exemplare des Kalenders wurden gedruckt, verkauft und verteilt.



Die Briefköpfe sind der Sammlung S 7 des BBWA entnommen. In dieser Sammlung befinden sich neben interessanten Geschäfts- und Werbeunterlagen mehr als 5.000 Briefköpfe aus 120 Jahren Berliner und Brandenburger Geschichte.



Auch im Jahr 2011 hat das BBWA die Serie der Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte im Stadtteil-Branchenmagazin „kompakt“ fortgesetzt. Diese Bezirksbändchen, mit Angeboten und Informationen aus den Berliner Kiezen, werden direkt an die jeweiligen Haushalte und Gewerbetreibenden verteilt und erscheinen inzwischen für 14 Berliner Stadtteile. Für die Bezirke Charlottenburg, Reinickendorf, Tempelhof, Steglitz, Schöneberg, Treptow, Wilmersdorf, Zehlendorf, Weißensee, Pankow, Kreuzberg, Prenzlauer Berg, Friedrichshain und Mitte haben Autoren des BBWA nach wirtschaftshistorischen „Schätzchen“ recherchiert und Stadtteil-Geschichten geschrieben. Viele der Artikel konnten bereits mit Fotos und Abbildungen von Dokumenten aus eigenen Beständen bebildert werden. Die Homepage des BBWA gibt auf der Seite „Region“ Einblick in einige der veröffentlichten wirtschaftshistorischen Bezirksinformationen.

Aus dem Fotoarchiv des BBWA, erschienen in „Charlottenburg kompakt“, 2010/11



In den Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg „Museumsblätter“ erschien in der Rubrik „Forum - Museen im Verflechtungsraum“ der Artikel „Der Teltowkanal - Bindeglied und Trennungslinie einer Berlin-Brandenburgischen Industrieregion“ von Prof. Klaus Dettmer und Björn Berghausen, der der folgenden Presseschau 2011 beigefügt ist.

An zwei geschichtsträchtigen Berliner Orten, der Bernauer Straße und dem Spreebogenpark beim Bundeskanzleramt, gaben Prof. Klaus Dettmer und Björn Berghausen dem französischen Privatsender Aligre FM im Dezember 2011 ein Interview zum Thema „Berliner Geschichte“ unter besonderer Berücksichtigung historischer Orte sowie der Teilung und Wiedervereinigung Berlins. Die Sendung wird ins Französische übersetzt und im nächsten Jahr ausgestrahlt. Radio Aligre FM ist ein unabhängiger freier Sender im 11. Pariser Arrondissement, der sich über Kultur-Sponsoring finanziert und auf Werbespots verzichtet.

In der regionalen und der Fachpresse fand die Arbeit des BBWA auch im Berichtsjahr wieder positiven Widerhall. Insbesondere die Berichterstattung zu den Industriekulturabenden ist hierzu nennen. In der folgenden Presseschau sind Artikel aus Tagespresse und Fachzeitschriften sowie Online-Dienste und einige ausgewählte Artikel aus dem Stadtteil-Branchenmagazin „kompakt“ 2011 und der oben genannte Artikel in den Museumsblättern einsehbar.

Presseschau 2011

Tagesspresse – Fachzeitschriften – Online-Dienste



Infostand auf dem Neujahrsempfang der IHK Berlin: Wolfgang Wetzke, Egbert Steins, Björn Berghausen und Prof. Dr. Klaus Dettmer (v. l.). Foto rechts: Siemensstadt um 1930

Das wirtschaftliche Gedächtnis der Region

Finanzen aus Berlin und Brandenburg können sich an der Sicherung von Daten beteiligen

Die Region Berlin-Brandenburg ist ohne Frage ein Wirtschaftsstandort mit reicher Tradition, der heute mit dem Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv e.V. unter seinem Vorsitzenden Prof. Dr. Klaus Dettmer auch eine „Forschungsstelle für Wirtschaftsgeschichte“ besitzt. Die Bemühungen des Vereins um Bekanntheit und Vernetzung werden durch spannende wirtschaftshistorische Veranstaltungen unterstützt, bei denen unter anderem Beispiele aus der Vereinsarbeit vorgestellt werden.

Ziel ist es, das Wirtschaftsarchiv perspektivisch in eine privatrechtliche Stiftung zu überführen und als wirtschaftliches Gedächtnis der Region zu einer Art Gemeinschaftsaufgabe zu machen. Prof. Dr. Klaus Dettmer stellt die Aufgabe des BBWA unter dem Motto „Ein Gedächtnis für die Wirtschaft“ so dar: Das synergetische Zusammenspiel von Wissenschaft und Wirtschaft sei ein wesentlicher Baustein für die Identität Berlins und Brandenburgs. Die Verbindung bestehender Unternehmen zu ihrer eigenen Vergangenheit und zur Geschichte von Branchen zu erforschen, sei eine wichtige Aufgabe, wie auch dem Verlust von Schriftgut, Fotos sowie sonstiger Medien entgegenzuwirken.

Noch befinden sich viele Archivalien des BBWA in Kartons und können nicht erschlossen werden. Mit seinem Aufruf „Helfen Sie, die Wurzeln zu erhalten, liefern Sie Ihren Baustein für das wirtschaftliche Gedächtnis der Region“, will Dettmer noch weitere Unternehmen und Institutionen begeistern, bei dieser Aufgabe mit zu machen.

Freunde und Förderer zu gewinnen war auch Anliegen des ersten wirtschaftshistorischen Industriekulturabends. Es ging

um das Thema „Siemens in Berlin – Der Weg zur Elektropolis“. Insgesamt 85 Gäste hatten sich zur Auftaktveranstaltung der neuen Veranstaltungsreihe eingefunden. Der Leiter des Archivs der Siemens AG in München, Dr. Frank Wittendorfer, machte deutlich, dass auch das heutige Engagement von Siemens in Berlin mit rund 12.500 Mitarbeitern noch bedeutend ist, wenn auch sehr viel geringer als vor dem Krieg. Nach der Wiedervereinigung spielt Siemens in Berlin wieder eine herausragende Rolle auf den Gebieten Forschung und Entwicklung und unterhält in Berlin seinen bundesweit größten Ausbildungsstandort.

Die heutige Siemens AG ging aus der 1847 unter der Leitung von Werner von Siemens und Johann Georg Halske in Berlin gegründeten „Telegraphen-Bauanstalt von Siemens & Halske“ hervor. In der Gründerzeit habe Siemens quasi

eine Monopolstellung besessen. In den 1870er-Jahren habe sich Berlin dann im Kontext der industriellen Entwicklung auch zum führenden Finanzplatz entwickelt; so sei Georg von Siemens einer der ersten Direktoren der Deutschen Bank gewesen.

Bereits im Sommer 2010 konnte das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv über einen spannenden „Neuzugang“ berichten: Der Verein übernahm vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena das Forschungsarchiv Flick. Es ist aus dem Forschungsprojekt „Flick im 20. Jahrhundert“ hervorgegangen, das von Dagmar Ottmann, einer Enkelin von Friedrich Flick, ermöglicht und von einem Uni-Team um Prof. Dr. Norbert Frei bearbeitet wurde.

nad

www.bb-wa.de

FOTOS: ARHIVAR, BEWERTUNG/BRUNNEN MÜNCHEN

S.A.C. NET
Service Am Computernetz

10 Jahre

NETZWERKE • Planung • Installation • Einrichtung • Wartung • Sicherheit

Computer- und Netzwerkdienstleistungen

- Vertrieb von Hard- und Software, individuelle PC/Server-Lösungen
- Reparatur, Vorortservice, Beratung- und Einweisung
- Datenrettung / Wiederherstellung ➢ Antivirus- und Firewall-Lösungen
- Kommunikation DSL • ISDN • Internet • Telefon • E-Mail

Die Kompetenz in Sachen Sicherheit
Tel.: 030 / 47 59 94 71
Wollankstraße 119 • D-13187 Berlin • Internet <http://www.sacnet.de>

Berliner Woche

Kalenderwoche 18

Mittwoch, 4. Mai 2011 • 27. Jahrgang

Ausgabe Charlottenburg

für die Ortsteile Charlottenburg, Charlottenburg-Nord und Westend – jede Woche aktuell

meine Lokalzeitung

Zustellung: ☎ 259 67 84 84
Redaktion: ☎ 259 67 84 10
Anzeigen: ☎ 259 67 84 38
www.berliner-woche.de

Schering in Berlin

Ein Markenname ist Geschichte

Charlottenburg. Am 6. Mai, 18 Uhr findet ein Abend zur Industriekultur zum Thema „Schering in Berlin. Ein Markenname ist Geschichte“ statt.

Seit 1871 ist die Schering AG untrennbar mit Berlin verbunden. 2006 wurde das Unternehmen an die Bayer AG verkauft. Auf den Namen Schering wird seit Anfang des Jahres verzichtet, weil

die Bayer AG ihre eigene Marke stärken will.

Hauptreferent des Abends ist Prof. Dr. Christopher Kobrak. Er referiert zum Thema „Schering - Aus Berlin in alle Welt“. Veranstaltungsort ist der Goldberger-Saal des VBKI im Ludwig-Erhard-Haus, Fasanenstraße 85. Teilnahme fünf Euro. Anmeldung unter ☎ 41 19 06 98 oder per E-Mail an mail@bb-wa.de. **m.k.**



Es war einmal. Auf dieser Archiv-Fotografie leuchtet noch das Firmenlogo der Schering AG in der Dämmerung am Berliner Unternehmenssitz. Seit Ende 2010 prangt das Biotec-Kreuz auf dem markanten Gebäude in Wedding.

Eine Marke ist Geschichte

Den Konzern Schering gibt es nicht mehr / Das Technikmuseum will das Erbe des Traditionsunternehmens erhalten

Von Maria Nienstedt

Berlin (MIZ) 500 und teilweise in die Marke Schering verschwunden. Was nach der Bayer-Chemikalie von der 135-jährigen Geschichte des Berliner Traditionsunternehmens übrig geblieben ist, stapelt sich in einer alten Lagerhalle.

Besser Volker Koesling an die Arbeit geht, stützt er sich weiche Stoffhandschuhe über. „Das macht man, damit die Objekte durch Handkontakt nicht rutschen und auch, um sich selbst vor Chemikalien zu schützen“, erklärt der Leiter der Restaurierung wissenschaftlicher Instrumente des Deutschen Technikmuseums. Sein Arbeitsplatz befindet sich im letzten Stockwerk mit ausgereinigten Reagenzglasröhen, Zentrifugen, Spezialkochen und Waagen. Die etwa 2500 Objekte aus dem Nachlass des berühmten Chemie-Unternehmens Schering kamen per Umzugskarton in die alten Lagerhallen in Reinickendorf. „Die Schering-Stiftung hat sie uns als Dauerleihgabe überlassen. Unsere Aufgabe ist es nun, die Objekte öffentlich zugänglich zu machen“, sagt Koesling.

Einen Teil hat er schon für die Ausstellung „Pillen und Pipetten“ im Technikmuseum in Kreuzberg aufbereitet. Die Dauerausstellung erstreckt sich auf 400 Quadratmetern die Entwicklung der che-

misch-pharmazeutischen Industrie an Beispiel Schering. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts war Berlin ein europäisches Zentrum naturwissenschaftlicher Forschung. „Ein Arzneiwerk produzieren zu dürfen, musste man eine Apotheke besitzen“, erklärt Tilmann Wosikowski, der die Ausstellung betreut.

Alan Karle Ernst Schering (1851) die kleine Apotheke in der Chausseestraße. Dort stellte er nicht nur Arzneimittel nach ärztlicher Verordnung her, sondern vor allem auch Chemikalien für den Haushalt und für die sich stetig entwickelnde Industrie. „Die hohe Qualität der Produkte sprach sich schnell herum und als das Unternehmen 1971 an die Biotec ging, war es schon weltweit bekannt“, so Wosikowski. Markennamen waren unter anderem das Glaxo-Milchpulver und das Desinfektionsmittel Chloroxin. Schering machte sich aber auch einen Namen mit der Herstellung von Cellulose.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann Schering, sich mit einem einzigen Tablettenkonzern und Penicillin-Produktion langsam wieder aufzubauen. Ende der 40er Jahre war das Unternehmen Alkermes, das den besten des Insektenpests Gause, das man gegen die sprunghafte Ausbreitung der Kartoffelkäfer in Europa einsetzen konnte. Im Gegensatz zu vielen anderen Unternehmen blieb Schering auch in den unsicheren Zeiten des Kalten Krieges mit Haupt-



Lager voller Geschichten: Tilmann Wosikowski (v. l.) und Volker Koesling zeigen einen Tabletten-Sortierer und ein kleines Mikroskop aus dem Schering-Bestand.

sitz und Verwaltung in Berlin und wurde so zu einem der größten Arbeitgeber und Sympol-Werk-Berlin. Bis ins Jahr 2000 behauptete sich Schering am globalen Markt. Doch ein starrer Börsengang brachte das immer noch umsatzstarke Unternehmen in Bedrängnis. 2006 kam die „freundliche“ Übernahme durch die Bayer AG. Schering produzierte unter dem Namen „Bayer Schering Pharma“ weiter. Doch seit November 2010

prangt nur noch das Biotec-Kreuz auf der Werkschale im Wedding. „Die Marke Bayer war stärker. Deshalb musste Schering verschwinden“, sagt Wosikowski.

Auch er ist regelmäßig in den Lagerhallen in Reinickendorf mit den Überbleibseln der einstigen Berliner Erfolgsgeschichte. Eines seiner Lieblingsstücke ist ein wichtiges mangelnder Sortierapparat für Tabletten. Er wurde in der Nachkriegszeit von einem Scher-

ing-Mitarbeiter gefertigt. „Für Ideen, die Aufhängelinge lieferten, erhielt die Belegschaft Prämien“, erklärt Wosikowski. Diese Art der Bezahlung sei mit ein Grund für das viel geprüfte gute Klima in der „Schering-Familie“ gewesen. „So kann fast jedes Objekt auch eine Geschichte erzählen“, sagt Wosikowski und nennt einen Glaxo-Brenner aus dem Regal. „Die Glaxo-Fabrik war noch bis in die 80er Jahre hinein Bestandteil der Laboranten-Ausbildung“, so der Wissenschaftler.

Doch die Schering-Objekte machen nur einen Teil des Lagers aus. Nebenher stapeln sich unter anderem Apparatentechnik, Fernstudien und Leuchtprojektor aus verschiedenen Jahrzehnten. „In den 1960er Jahren sind in Berlin ganz Industrieobjekte verschwunden“, erklärt Restaurator Koesling. Die große Zeit der Berliner Traditionsunternehmen wie Telefunken, Breg und AEG war vorbei. „Da richtete sich Schering für gut ein“, sagt Koesling, während er die das Meter hohen Regale voller industrieller Geschichte abgeht. „Dieses Erbe zu bewahren, ist nun unsere Aufgabe.“

Das Berlin-Bundesministerium Wirtschaft und Energie widmet dem Unternehmen Schering heute seinen 2. Industriekulturtag mit wissenschaftlichen Vorträgen zur Traditionsmühle. 13 Uhr, Festumzug 13, Eintritte 2 Euro.



• **Konzert:** Rüdiger Henning und Thomas Hampson singen heute: Lieder von Johann Sebastian Bach. Unterstützt werden sie dabei von der Berliner Philharmoniker, die Christian Thielemann dirigiert. Beginn ist um 20 Uhr in der Philharmonie in Tiergarten. Karten zwischen 30 und 110 Euro gibt es unter Telefon 030 25489999.

• **Lesung:** Der Roman „Deplatziert“ handelt von zivilisierten Langarmrobotern um die 30. Jahre des 21. Jahrhunderts. Heute Abend im Peripetris-Kreiszentrum, Bismarckstraße 51A in Prenzlauer Berg. Beginn ist um 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Anklage gegen Schläger

Berlin (MIZ) Knapp zwei Wochen nach einem brutalen Übergriff im vergangenen 15-jährigen muslimischen Berliner C-Bahn-Schläger Anklage erhoben worden. Das sagte Justizministerin Grottel von der Ase (SPD) gestern dem Informations- und Informationsdienst im 12-Bahnhof Friedrichstraße einen 29-jährigen mit 11-jährigen Tritten schwer verletzt zu haben. Nach dem Überfall hatten sich die 18-Jährigen und ein weiterer Tatverdächtiger gestellt und die Tat eingestanden. Gegen den muslimischen Haupttäter erging Haftbefehl, er kam aber unter Auflagen auf freien Fuß.

In dem vorliegenden Fall habe die Staatsanwaltschaft als Ermittlungsbehörde schuldhaft gehandelt, sagte von der Ase. Der Sachverhalt sei relativ offensichtlich und der Täter preisgegeben.

Annäherung im Konflikt an der Charité

Berlin (MIZ) Im Tarifkonflikt an der Charité haben sich der Vorstand und die Gewerkschaften geeinigt. Nach Angaben der Gewerkschaft ist die Arbeitszeit ein „unzureichendes Angebot“, das aber noch nicht ausreicht. Der am Montag begonnene Streik soll deshalb vorerst weitergehen.

Beide Seiten setzen gegen ihr Gespächte fest, die sie am Montag aufgegeben haben. Nach verzögerten Angaben liegen täglich 2.000 Krankenschwestern, Pfleger und Beschäftigte des technischen Personals an allen drei Standorten des Klinikums die Arbeit wieder. Sie fordern eine Gehaltserhöhung um 300 Euro und damit eine Angleichung an das normale Niveau.

Arznei zum Durchhalten

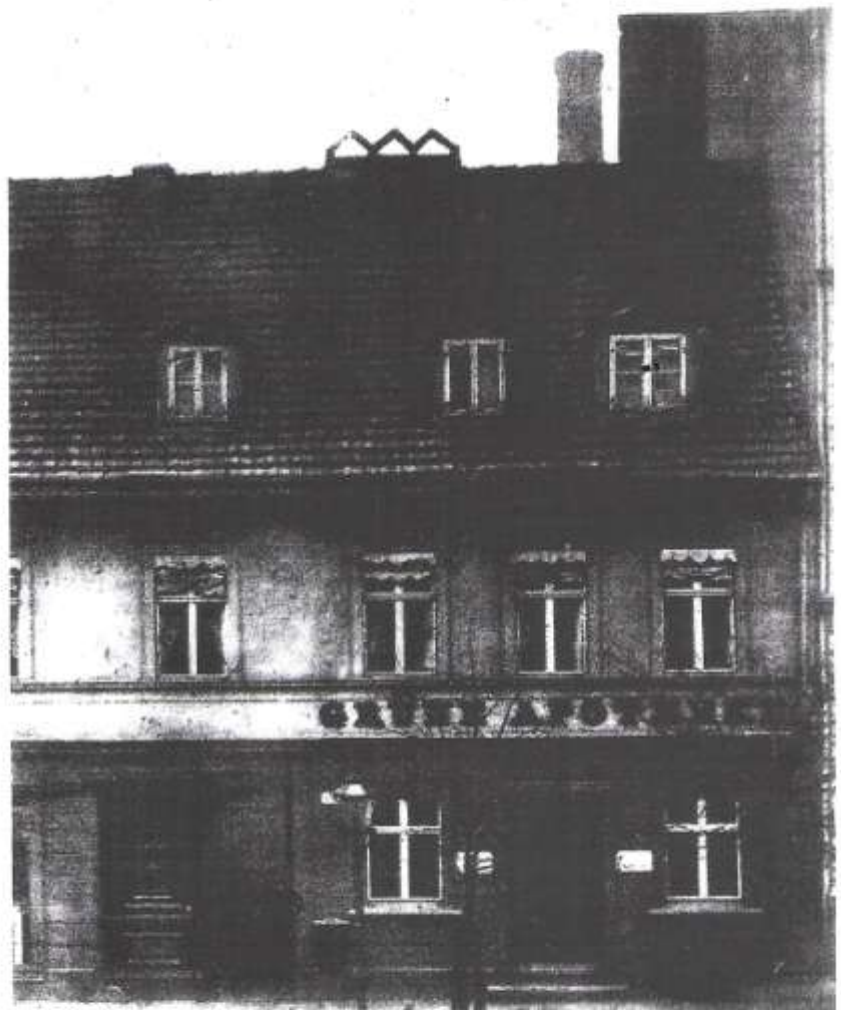
Die Geschichte des Pharmakonzerns Schering ist untrennbar mit der Historie Berlins verbunden

VON SARAH KRAMER

BERLIN - Jahresbilanzen, Gewinne und Verluste, Personaleinsparungen, oft sind es nackte Zahlen, die das öffentliche Bild der Wirtschaft prägen. Was Unternehmen und ihre Mitarbeiter für ihr Umfeld, den Standort und das große Ganze bedeuten, gerät dabei schnell aus dem Blickwinkel - besonders dann, wenn Firmen schließen, von der Konkurrenz aufgekauft werden oder ganz von der Bildfläche verschwinden.

Dass dies im Fall der Schering AG nicht passiert ist, hat die Firma neben dem kollektiven Gedächtnis sicherlich ihrem Archiv zu verdanken: Die Sammlung historischer Quellen existiert auch nach dem Verkauf des traditionsreichen Berliner Unternehmens an die Bayer AG im Jahr 2006 weiter und dient zahlreichen Wissenschaftlern als Grundlage ihrer Forschung - so auch Professor Christopher Kobrak von der Europäischen Managementsschule ESCP in Paris, der das Buch „National Cultures and International Competition. The Experience of Schering AG, 1851-1950“ geschrieben hat.

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv und der Verein für die Geschichte Berlins hatten den Professor für Unternehmensfinanzierung und Unternehmensgeschichte am Freitag im Rahmen einer Vortragsreihe eingeladen, am Beispiel Schering über die Wechselwirkung von Industriekultur und Standortentwicklung zu referieren. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv archiviert seit 2004 rechtlich und historisch bedeutsame Dokumente, Karten, Fotos und Tonträger von Unternehmen, Körperschaften und Verbänden und ist Forschungsstelle für die regionale Wirtschaftsgeschichte.



Aller Anfang. In der Chausseestraße in Wedding gründete Ernst Schering 1851 die „Grün Apotheke“. Das Gebäude wurde 1892 abgerissen.

Foto: hpk / SBB / F. Albert Schwarz

„Ein Ort, eine Stadt oder eine Region können einen sehr großen Einfluss auf ein Unternehmen haben“, erläutert Kobrak, bevor er seinen Vortrag beginnt. Dass der Amerikaner ausgerechnet ein Buch über die deutsche Firma Schering geschrieben hat, hat persönliche und pragmatische Gründe. Zum einen stammt Kobraks Familie aus Berlin – der Großvater hatte eine Kinderarztpraxis in Moabit. „Außerdem habe ich lange in der pharmazeutischen Industrie gearbeitet und kannte die Branche ziemlich gut“, sagt der Forscher. „Und ich wollte mich mit einem Thema befassen,

das deutsche und internationale Geschichte vereint. Da war Schering ein Paradebeispiel.“

Der Wissenschaftler hebt die Bedeutung Deutschlands als akademisches Zentrum in der Gründerzeit hervor. In eben diese Zeit fällt 1871 auch die Gründung von Schering durch den Apotheker Ernst Schering. „Er wollte der Welt zeigen, welche Vorteile Arznei mit sich bringt, und diese international verbreiten“, erklärt Kobrak die Motive des Unternehmensgründers. In seinem Betrieb habe Schering von Anfang an großen Wert auf innovative Produkte und Qualität gelegt. Diesem Geist und dem Know-how der Mitarbeiter ist es zu verdanken, dass das Unternehmen zahlreiche bahnbrechende Arzneimittel auf den Markt bringen konnte.

Finden Sie das
beste Krankenhaus
für Ihre Behandlung!

www.
gesundheitsberater
-berlin.de

So machte sich Schering Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Entwicklung des synthetischen Kampfers von Zulieferern unabhängig; der Rohstoff für natürlichen Kampfer war bis dato schwer zu bekommen.

Dass das Unternehmen auch nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin blieb, war unter anderem der Tatsache geschuldet, dass sich kein geeignetes Werk im Westen der Republik fand und Schering auf finanzielle Unterstützung im Rahmen der Berlin-Förderung hoffen konnte. Diese „Mentalität des Durchhaltens“ zeigte Schering auch nach dem Mauerbau. Das Unternehmen, dessen Firmensitz nun unweit der deutsch-deutschen Grenze lag, setzte 1974 mit dem Neubau eines Verwaltungsgebäudes ein klares Zeichen: „Wir bleiben hier!“

BERLINER WIRTSCHAFT JUNI 2011 Berlin und die Schering AG



© PA/Fotoreport Schering

Mitarbeiterinnen der Schering AG vor der Übernahme durch die Bayer AG im Werk in Wedding.

Der Name Schering ist seit 1871 untrennbar mit Berlin verbunden. 2006 wurde das traditionsreiche Unternehmen an die Bayer AG verkauft und in die Bayer Schering Pharma AG umfirmiert. Heute ist der Name Schering aus dem Unternehmen verschwunden. Anlass für das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv e.V. (BBWA), zu fragen: Was bedeutete Schering für Berlin – und Berlin für Schering? Wer trägt den Namen Schering in die Zukunft?

Gemeinsam mit dem „Verein für die Geschichte Berlins, gegr. 1865 e.V.“ veranstaltete das BBWA am 6. Mai beim Verein Berliner Kaufleute und Industrieller einen Themenabend zur Industriegeschichte Berlins: Der renommierte Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Volker Berghahn, Columbia University New York, führte thematisch in den Abend ein, was besonders passte, denn er war vor Jahren der Doktorvater des Hauptredners, Prof. Dr. Christopher Kobrak (Oxford University).

„Schering – Aus Berlin in alle Welt“ – so hieß nicht nur ein erfolgreicher Slogan, sondern auch das aus der Doktorarbeit entstandene Buch. Kobrak lehrt heute an der ESCP-EAP European School of Management, Paris. Er skizzierte kenntnisreich wie unterhaltsam den Weg von Ernst Scherings 1851 gegründeter „Grünen Apotheke“ in der Chausseestraße bis zum international tätigen Konzern. Schering lieferte „aus Berlin in alle Welt“ und stieg zu einem der führenden Chemie- und Pharmakonzerne Deutschlands auf. Dabei war das Unternehmen Teil des Booms in der deutschen Hauptstadt, insbesondere durch zukunftssträchtige Forschung und Entwicklung. Der Zweite Weltkrieg brachte jedoch für alle Berliner Unternehmen eine heftige Zäsur. Der Markenname Schering konnte in der Nachkriegszeit nur mühsam zurückerobert werden. Darum behielt sich das Unternehmen in den USA lange mit neuen Namen wie Berlex – und führt in der ersten Silbe den Heimatstandort Berlin. Hier blieb Schering damals das einzige große Unternehmen, dessen Sitz nicht nach Westdeutschland verlegt wurde.

Martina Schrammek von der „Schering Stiftung“ nutzte die Gelegenheit und erläuterte die übergeordneten Ziele der unabhängigen und gemeinnützigen Stiftung, die 2002 durch die Schering AG gegründet wurde und der Förderung von Wissenschaft und Kultur dient. Seit 2009 präsentiert die Schering Stiftung Unter den Linden zeitgenössische internationale bildende Kunst und bietet eine Plattform für den Dialog zwischen Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft.

nad

Berlin und die Schering AG

Wirtschaftsarchiv veranstaltet Themenabende zur Industriegeschichte der Region

Der Name Schering ist seit 1871 untrennbar mit Berlin verbunden. 2006 wurde das traditionsreiche Unternehmen an die Bayer AG verkauft und in die Bayer Schering Pharma AG umfirmiert. Heute ist der Name Schering aus dem Unternehmen verschwunden. Anlass für das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv e.V. (BBWA), zu fragen: Was bedeutete Schering für Berlin – und Berlin für Schering? Wer trägt den Namen Schering in die Zukunft?

Gemeinsam mit dem „Verein für die Geschichte Berlins, gegr. 1865 e.V.“ veranstaltete das BBWA am 6. Mai beim Verein Berliner Kaufleute und Industrieller einen Themenabend zur Industriegeschichte Berlins. Der renommierte Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Volker Berghahn, Columbia University New York, führte thematisch in den Abend ein, was besonders passte, denn er war vor Jahren der Doktorvater des Hauptredners, Prof. Dr. Christopher Kobrak (Oxford University).

„Schering – Aus Berlin in alle Welt“ – so hieß nicht nur ein erfolgreicher Slogan, sondern auch das aus der Doktorarbeit entstandene Buch. Kobrak lehrt heu-



Mitarbeiterinnen der Schering AG vor der Übernahme durch die Bayer AG im Werk in Weddigen

te an der ESCP-EAP European School of Management, Paris. Er skizzierte kenntnisreich wie unterhaltsam den Weg von Ernst Scherings 1851 gegründeter „Grünen Apotheke“ in der Chausseestraße bis zum international tätigen Konzern. Schering lieferte „aus Berlin in alle Welt“ und stieg zu einem der führenden Chemie- und Pharmakonzerne Deutschlands auf. Dabei war das Unternehmen Teil des

Booms in der deutschen Hauptstadt, insbesondere durch zukunftsstrahlende Forschung und Entwicklung. Der Zweite Weltkrieg brachte jedoch für alle Berliner Unternehmen eine heftige Zäsur. Der Markensame Schering konnte in der Nachkriegszeit nur mühsam zurückerobert werden. Darum behielt sich das Unternehmen in den USA lange mit neuen Namen wie Berlex – und führt in der ersten Silbe den Heimatstandort Berlin. Hier blieb Schering damals das einzige große Unternehmen, dessen Sitz nicht nach Westdeutschland verlegt wurde.

Martina Schrammek von der „Schering Stiftung“ nutzte die Gelegenheit und erläuterte die übergeordneten Ziele der unabhängigen und gemeinnützigen Stiftung, die 2002 durch die Schering AG gegründet wurde und der Förderung von Wissenschaft und Kultur dient. Seit 2009 präsentiert die Schering Stiftung Unter den Linden zeitgenössische internationale bildende Kunst und bietet eine Plattform für den Dialog zwischen Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft. *naa*

www.scheringstiftung.de
www.bb-wa.de

DAS ARCHIV

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv bewahrt Akten, Fotos, Karten und Pläne von Unternehmen und Verbänden auf. Bedeutende Bestände sind u.a. historische IBS-Firmenakten und das „Forschungsarchiv Flick“. Das Archiv finanziert sich durch Mitgliedschaften und Spenden (Tel.: 411 90 498, mail@bb-wa.de).

FOTO: KATJUNEN/DAI KUNEN

Selbstständige/Freiberufler

Wollen Sie nicht auch, dass Ihre **Krankenversicherung** in Zukunft bezahlbar bleibt? Durch rechtzeitigen Eintritt in unsere **preiswerten und leistungsstarken Tarife*** bleibt Ihre Krankenversicherung auch in Zukunft bezahlbar.

Zum Beispiel:	Alter	Mann ab	Frau ab
	20	40,70 €	65,69 €
	30	96,37 €	98,92 €
	40	138,13 €	132,87 €
	50	205,01 €	171,30 €

* Leistungen: 100 % amb., 100 % stat., 100 % Zahnarz., 90 % - 90 % Zahnarz., mit und ohne ZB.

Beitragsrückerstattung: bis zu 5 Monatsbeträgen.
Fordern Sie ein Angebot an. Wir beraten Sie gerne.

ERGO Versicherung AG · ERGO-Victoria Vertrieb

Generalagentur Sven Ebeling

Schwibbogen 6 · 39615 Seehausen

tel 039386 91 04 0 · fax 039386 91 04 1

Sven.Ebeling@ergo.de · www.Sven.Ebeling.ergo.de

Zweiter Abend zur Industriekultur in Berlin Schering in Berlin – Ein Markenname ist Geschichte

Mit dem zweiten Abend zur Industriekultur konnten das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv e. V. (BBWA) und sein Kooperationspartner, der Verein für die Geschichte Berlins e. V. am 6. Mai 2011 die Veranstaltungsreihe fortsetzen, die im Herbst letzten Jahres mit dem Thema Siemens an den Start ging. Ziel dieser Veranstaltungen ist es, das Interesse für Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte in der regionalen Öffentlichkeit zu stärken und einen Beitrag zur Akzeptanz wirtschaftshistorischer Themen zu leisten.

Thema des Abends war das Unternehmen Schering in Berlin, an dessen Beispiel deutlich wird, dass Unternehmen und ihre Standorte in enger wechselseitiger Beziehung stehen und ihre Entwicklungen beeinflussen. Der Name Schering

ist seit 1871 untrennbar mit Berlin verbunden und stand mit der in der Marke gebündelten und sie repräsentierenden Unternehmensgeschichte für Berliner Industrietradition. Seit Anfang des Jahres ist der Name – fünf Jahre nach der Übernahme des Unternehmens durch die Bayer AG – zur Stärkung des Markenprofils von Bayer aus der Öffentlichkeit verschwunden. Damit stand der Industriekulturbabend im Zeichen des aktuellen Anlasses und lockte 120 interessierte Gäste wieder in den „Goldberger-Saal“ des Vereins der Berliner Kaufleute und Industriellen im Ludwig-Erhard-Haus der IHK zu Berlin.

Der renommierte Historiker Professor Volker Berghahn von der Columbia University, New York, führte in den Abend. Er betonte in seiner Einleitung zum Kontext der neuen und neuesten



Die Referenten (v.l.n.r.): Prof. Dr. Volker Berghahn, Martina Schrammek, Prof. Dr. Christopher Kobrak und Prof. Dr. Klaus Dettmer (Foto: BBWA)

Geschichte die Notwendigkeit der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung, die auf Quellen aus den Unternehmen nicht verzichten kann, und dankte dem Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv für seine Arbeit.

Christopher Kobrak, Professor of Finance an der ESCP Europe, Paris, und Visiting Scholar am Centre for Corporate Reputation der Oxford University nahm das Thema „Schering – Aus Berlin in alle Welt“ zum Anlass, auf die Wechselwirkung von Industriekultur und Standortentwicklung einzugehen. Der Hauptreferent des Abends ist Experte der Geschichte des Unternehmens, über das seine Untersuchung „National Cultures and International Competition. The Experience of Schering AG, 1851-1950“ erschienen ist. Am Beginn seiner Ausführungen nannte Kobrak zunächst einige identitätsstiftende Momente, die den Standort Berlin in preußischer Zeit, seit den napoleonischen Kriegen und der Reichsgründung 1871 prägten. Er verwies auf die akademischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Wurzeln in der Gründerzeit und darauf, dass bis 1914 fast die Hälfte aller deutschen Pharma-Unternehmen in der Berliner Region angesiedelt waren. Kein anderer Industriezweig setzte bereits so früh auf Forschung und auf die in Berlin mögliche enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft. Schering gehöre zu den Vorreitern einer wissensbasierten Industrie. Kobrak erlaubte auch einen Blick auf die kontrafaktische Frage, was wohl gewesen wäre, wenn Berlin nicht geteilt, die Mauer nicht gefallen wäre. Mit Fotografien aus der Schering-Geschichte illustrierte er seinen Vortrag zur frühen Spezialisierung und Internationalisierung Scherings, dessen Fortent-

wicklung durch den Standort Berlin ermöglicht wurde. Es wurde deutlich, dass auch die effiziente Unternehmensorganisation und das Know-how hoch motivierter und kreativer Mitarbeiter Schering trotz schwerer Einbußen durch beide Weltkriege und deren zerstörerische Nachwirkungen letztlich zum Global Player machten. Nicht zuletzt Berlin-Förderung und ein standortpolitisches Interesse der Alliierten sowie des Berliner Senats erleichterten die Entscheidung des Unternehmens zur Treue zum Gründungsstandort. Mit dem Hinweis, dass Bayer mit 5 000 Mitarbeitern am Forschungsstandort Berlin bleibt, schloss Kobrak seinen Vortrag.

Martina Schrammek, Projektmanagerin der Schering Stiftung, Berlin, informierte über die Arbeit der Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur. Sie erhält den Namen Schering der Stadt – unter anderem durch die zusammen mit dem Deutschen Technikmuseum Berlin konzipierte Dauerausstellung „Pillen und Pipetten – Die chemisch-pharmazeutische Industrie am Beispiel Schering“. Diese dient der Förderung der naturwissenschaftlichen Bildung.

Abschließend dankte der Vorsitzende des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e. V., Professor Klaus Dettmer, den Referenten. Er richtete seinen Appell an die anwesenden Gäste, das wirtschaftshistorische Quellenmaterial für die Forschung sichern zu helfen. Er verwies auf die bauliche Situation des Magazins im BBWA, für die jede Spende willkommen ist.

Bei einem kleinen Imbiss fand ausklingend ein reger Gedankenaustausch statt.

Björn Berghausen, Berlin

Wirtschaft und Standort

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv wieder mit Gästen im Goldbergersaal

Schering als Beispiel dafür, dass Unternehmen nicht getrennt von Umfeld, Politik und Kultur agieren können, sondern dass Unternehmen und ihre Standorte in enger wechselseitiger Beziehung stehen – dies war das Thema des 2. Abends zur Industriekultur am 6. Mai 2011.

Der Name Schering ist seit 1871 untrennbar mit Berlin verbunden und stand für Berliner Industrietradition. Seit Anfang des Jahres ist er – fünf Jahre nach der Übernahme durch die Bayer AG – zur Stärkung des Markenprofils von Bayer aus der Öffentlichkeit verschwunden. Heute ist die Traditionsmarke „Schering“ Geschichte. So stand der Abend im Zeichen des aktuellen Anlasses.

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv e.V. und sein Kooperationspartner, der Verein für die Geschichte Berlins e.V., haben eine Veranstaltungsreihe fortgesetzt, die im Herbst letzten Jahres mit dem Thema Siemens an den Start ging. Ziel dieser Reihe ist es, das Interesse für Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte in der regionalen Öffentlichkeit zu stärken und einen Beitrag



Dr. Hubertus Erlen (rechts), ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Schering AG, heutiger stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der Bayer HealthCare Pharmaceuticals und Mitglied des Stiftungsrats der Schering Stiftung im Gespräch mit dem Amerikaner Prof. Dr. Christopher Kobrak aus Paris

zur Akzeptanz wirtschaftshistorischer Themen zu leisten.

Vor 120 interessierten Gästen führte der renommierte Historiker Volker Berghahn, Department of History, Columbia University, New York, in den Abend. Er betonte in seiner Einleitung die Notwendigkeit der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung, die auf Primärquellen aus den Unternehmen nicht verzichten kann, und dankte dem Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv für seine Arbeit.

Der Professor für Finanzen und Wirtschaftsgeschichte Christopher Kobrak, ESCP Europe, Paris, und Visiting Scholar am Centre for Corporate Reputation der Oxford University, nahm das Thema „Schering – Aus Berlin in alle Welt“ zum Anlass, auf die Wechselwirkung von Industriekultur und Standortentwicklung einzugehen. Er verwies auf die akademischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Wurzeln in der Gründerzeit und darauf, dass bis 1914 fast die Hälfte aller deutschen Pharma-Unternehmen in der Berliner Region angesiedelt waren. Kein anderer Industriezweig setzte bereits so früh auf Forschung und auf die in Berlin mögliche enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft. Hierfür ist das Unternehmen Schering ein exzellentes Beispiel, das früh eine wissenschaftsbasierte Industrie etablierte. Nicht zuletzt die Berlin-Förderung und ein standortpolitisches Interesse der Alliierten sowie des Berliner Senats erleichterten die Entschei-



Die Referenten (v.l.n.r.): Prof. Dr. Volker Berghahn, Martina Schrammek, Prof. Dr. Christopher Kobrak und Prof. Dr. Klaus Dettmer

dung des Unternehmens zur Treue gegenüber seinem Gründungsstandort. Mit dem Hinweis, dass Bayer mit 5.000 Mitarbeitern am Forschungsstandort Berlin bleibt, schloss Kobrak seinen Vortrag.

Martina Schrammek, Projektmanagerin der Schering Stiftung Berlin, informierte über die Arbeit der Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur. Sie erhält den Namen Schering der Stadt – unter anderem durch die zusammen mit dem Deutschen Technikmuseum Berlin konzipierte Dauerausstellung „Pillen und Pipetten – Die chemisch-pharmazeutische Industrie am Beispiel Schering“. Diese dient der Förderung der naturwissenschaftlichen Bildung.

Abschließend dankte der Vorsitzende des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V., Professor Klaus Dettmer, den Referenten. Er richtete seinen Appell an die anwesenden Gäste, das wirtschaftshistorische Quellenmaterial für die Forschung sichern zu helfen. Er verwies auf die dafür vom BBWA so dringend benötigte Rollregalanlage, für die jede Spende willkommen ist.

Auf dem Campus

Exzellentes aus Wissenschaft, Forschung und Kultur



Schering und Berlin: Wechselwirkungen zwischen Industriekultur und Standortentwicklung

Publiziert am 9. Mai 2011 von dp

GTIV-Präsident Dirk Pinnow berichtet vom Vortragsabend „Schering in Berlin – ein Markenname ist Geschichte“

[Auf dem Campus, 09.05.2011] Weit über 100 Interessierte fanden sich am 6. Mai 2011 im „Goldberger-Saal“ im „Ludwig-Erhard-Haus“ ein und unterstrichen so die Bedeutung des 2. Abends zur Industriekultur in Berlin-Brandenburg, zu dem die



beiden Kooperationspartner, das [Berlin-Brandenburgische Wirtschaftarchiv e.V.](#) (BBWA) und der [Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865](#) (VfdGB), eingeladen hatten:

Unterstützt wurde diese Vortragsveranstaltung mit dem Titel „Schering in Berlin – ein Markenname ist Geschichte“ von Bayer HealthCare Pharmaceuticals, der Gesellschaft für Transfer immateriellen Vermögens e.V. (GTIV), der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin (DTMB), und dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V. (VBKI).

Faltblatt: BBWA e.V., Berlin (mit Foto aus dem Schering-Archiv, Bayer AG)

Wechselwirkungen zwischen **Industriekultur und Standortentwicklung** im Fokus

Dr. Maria Borgmann, Sonderbeauftragte der Stiftung DTMB und Erste Stellv. Vorsitzende des BBWA, eröffnete im Namen der beiden Kooperationspartner die Veranstaltung und zeigte sich überwältigt über den Zuspruch – „Wirtschaft ist Kultur!“, so ihre Feststellung.

Der Name „Schering“ sei von großer Bedeutung für Berlin, auch wenn Bayer seit Jahresanfang 2011 auf diese Traditionsmarke verzichte und diese damit endgültig zum Gegenstand geschichtlicher Betrachtungen geworden sei. Als damalige Mitarbeiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Schering AG habe sie das Motto „Aus Berlin in alle Welt“ mitentwickelt, weshalb ihr dieser Abend auch emotional sehr nahe gehe.

Prof. Dr. Volker Berghahn, Department of History, Columbia University, New York, und Doktorvater des Hauptvortragenden Prof. Kobrak, führte in seiner Einleitung aus, dass zwischen 1945 und den 1980er-Jahren die Wirtschaftsgeschichte wie „Aschenputtel“ behandelt worden sei, man sich lieber um das 19. Jahrhundert gekümmert habe. Die Kritik an der Rolle der deutschen Unternehmen zwischen 1933 und 1945 insbesondere auf studentischer Seite habe eben dazu geführt, dass die Primärquellen in den Archiven der Unternehmen kaum zugänglich gewesen seien. So sei statt direkter Unternehmensgeschichte eher einer stark statistisch orientierten Wirtschaftsgeschichte mit quantitativen Schwerpunkten nachgegangen worden. Er habe sich aber gerade für die qualitativen Aspekte interessiert, sei doch sein Vater eine „Siemens-Mann“ gewesen, der sein Interesse an Konzernen geweckt habe, so Prof. Berghahn. Als er seine Studie „Unternehmer und Politik in der Bundesrepublik“ mit dem Fokus aufs Kulturelle publizierte, sei er heftig kritisiert worden – diese sei zu wenig wissenschaftlich. Aber gerade das Kulturelle, sprich die „Amerikanisierung“ der west-deutschen Wirtschaft, angefangen mit dem [Marshallplan](#), als sprichwörtlichem Motor der europäischen Vereinigung, über die Befreiung der Industrie von Kartellen bis hin zum Umbau des Industriesystems, verdiene besondere Beachtung.

Prof. Berghahn schloss mit der positiven Feststellung, dass heute die Unternehmensarchive für die Forschung weit geöffnet seien und der Schering Stiftung dabei eine Vorreiterrolle zukomme. Mit Dank und Glückwunsch an das BBWA übergab er das Wort an seinen einstigen Doktoranden.

Prof. Dr. Christopher Kobrak, Professor of Finance, ESCP Europe, Paris, und Visiting Scholar am Centre for Corporate Reputation der Oxford University, sprach im Zusammenhang mit der Unternehmensgeschichte von einer „Liebesaufgabe“ – ein

Unternehmen agiere eben nicht getrennt von Ort, Politik und Kultur. Er betonte dankbar, dass er für seine Forschungen damals vorbildliche Unterstützung durch das Schering-Archiv erfahren habe. Ihn habe das Motto „Aus Berlin in alle Welt“ fasziniert, denn Schering habe sich somit zugleich als ein Berliner wie auch internationales Unternehmen verstanden. Unternehmen und Standorte bedingten und beeinflussten einander dialektisch, so z.B. heute das kalifornische Silicon Valley und die dort beheimateten Unternehmen der Computertechnologie, aber eben auch Berlin und Schering. Prägend für Berlin und seine aufstrebenden Unternehmen im 19. und 20. Jahrhundert seien ganz gewiss die Dominanz Preußens, die Besetzung der Stadt unter Napoleon, die Reichsgründung 1871, der Zweite Weltkrieg und der sich anschließende „Kalte Krieg“ gewesen – was wäre gewesen, hätte es diese geschichtlichen Prozesse nicht gegeben? Jedes bedeutende Ereignis dieser Art sei Anfang einer neuen Entwicklung – im Guten wie Bösen – gewesen.

Zu den positiven Wendungen gehöre es, die Zeit zum Aufbruch zu erkennen und dem „Zauber des Anfangs“ zu vertrauen. Berlins Erfolg sei nie durch Rohstoffe, sondern stets durch das Know-how, das sich aus der akademischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Führerschaft in der Gründerzeit gespeist habe, begründet gewesen. Auch dürfe man die damalige geografische Situation nicht außen vor lassen – Berlin lag im Zentrum, in der damaligen Mitte Deutschlands. Seiner Meinung nach sei Scherings Reputation durch die Zeiten unverrückbar an den Standort Berlin gebunden gewesen, so Prof. Kobrak. Daran hätten auch der Erste Weltkrieg mit der allgemeinen Verschlechterung der wirtschaftlichen Randbedingungen und der Zweite Weltkrieg mit seinen schweren Zerstörungen nichts ändern können – so sei die Entscheidung, nicht nach West-Deutschland zu gehen, sondern im Westteil Berlins unweit der innerstädtischen Grenze zu bleiben, zunächst einmal eine rein geschäftliche gewesen! Trotz aller Nachteile hätten die günstige Kreditaufnahme sowie Förderung und vor allem die Berliner Belegschaft für einen Neuanfang in Berlin gesprochen. Die damalige Kapitalnot habe zur Wiederaufnahme der Produktion geführt, um laufende Kosten decken zu können, und zunächst habe man nur 350 Mitarbeiter zu vermindertem Lohn weiter beschäftigen können, während 900 beurlaubt worden seien. Aber die Belegschaft mit ihrem Know-how sei als Vermögenswert und Standortvorteil begriffen worden! In der Blockadezeit habe sich der Durchhaltewillen in Berlin manifestiert. 1950 sei schon wieder in zehn Länder mit erhaltenen Warenzeichen exportiert worden; konsequent habe man sich auf die eigenen Stärken konzentriert und bewährte Produkte fortentwickelt. Auch nach dem Mauerbau sei Berlin Hauptsitz geblieben – mit dem neuen Verwaltungsgebäude in der Müllerstraße sei 1974 zudem ein deutliches Zeichen gesetzt worden: „Wir bleiben hier!“ Mit der Wiedervereinigung habe man sich sodann auch wieder dem osteuropäischen Markt widmen können.

Schering und Berlin hätten sich gerade in schwerer Zeit gegenseitig bedingt – und gemeinsam ein Vertrauen in die Zukunft des Standortes geschöpft, so das Fazit.

Martina Schrammek, Projektmanagerin der Schering Stiftung, Berlin, beschrieb, was von „Schering“ erhalten bleibt. Die 2002 gegründete Stiftung agiere seit 2006 unabhängig – es würden Vorbilder gewürdigt, Grenzen an der Schnittstelle Kunst/Wissenschaft überschritten, Wissenschaftler und Künstler gefördert sowie junge Menschen für Wissenschaft und Kunst begeistert. Die Stiftung führe den Namen in jedem Fall weiter!

Konkret werde auch durch die Ausstellung [PILLEN UND PIPETTEN – Die chemisch-pharmazeutische Industrie am Beispiel Schering](#) im Deutschen Technikmuseum das Erbe gepflegt.

BBWA-Vorsitzender **Prof. Dr. Klaus Dettmer** dankte den Vortragenden für die lebendige Darstellung und wies auf die Folgeveranstaltung hin, die sich der Berliner Bodengesellschaft widmen werde – vorgesehen ist der 23. September 2011. Er schloss mit dem Aufruf, das vorhandene Quellenmaterial beim BBWA für die Forschung sichern zu helfen, etwa durch Spenden für eine Rollregalanlage, und lud zum anschließenden Gedankenaustausch ein.

Der lange Weg zur Öffnung der Unternehmensarchive für die Forschung

Schering in einer Vorreiterrolle

[datensicherheit.de, 09.05.2011] Der Einladung zum 2. Abend zur Industriekultur in Berlin-Brandenburg der beiden Kooperationspartner, [Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.](http://Berlin-Brandenburgisches-Wirtschaftsarchiv-e.V.) (BBWA) und [Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865](http://Verein-fuer-die-Geschichte-Berlins-e.V.-gegr.-1865) (VfdGB), folgten über 100 Interessierte am 6. Mai 2011:

Unterstützt wurde diese Vortragsveranstaltung im „Goldberger-Saal“ im „Ludwig-Erhard-Haus“ mit dem Titel „Schering in Berlin – ein Markenname ist Geschichte“ von Bayer HealthCare Pharmaceuticals, der Gesellschaft für Transfer immateriellen Vermögens e.V. (GTIV), der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin (DTMB), und dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V. (VBKI).



Faltblatt: BBWA e.V., Berlin (mit Foto aus dem Schering-Archiv, Bayer AG)

Erforschung der Unternehmensgeschichte braucht Zugang zu Primärquellen

Prof. Dr. Volker Berghahn, Department of History, Columbia University, New York, führte in seiner Einleitung aus, dass zwischen 1945 und den 1980er-Jahren die Wirtschaftsgeschichte wie „Aschenputtel“ behandelt worden sei, man sich lieber um das 19. Jahrhundert gekümmert habe. Die Kritik an der Rolle der deutschen Unternehmen zwischen 1933 und 1945 insbesondere auf studentischer Seite habe eben dazu geführt, dass die Primärquellen in den Archiven der Unternehmen kaum zugänglich gewesen seien. So sei statt direkter Unternehmensgeschichte eher einer stark statistisch orientierten Wirtschaftsgeschichte mit quantitativen Schwerpunkten nachgegangen worden. Er habe sich aber gerade für die qualitativen Aspekte interessiert, sei doch sein Vater eine „Siemens-Mann“ gewesen, der sein Interesse an Konzernen geweckt habe, so Prof. Berghahn. Als er seine Studie „Unternehmer und Politik in der Bundesrepublik“ mit dem Fokus aufs Kulturelle publizierte, sei er heftig kritisiert worden – diese sei zu wenig wissenschaftlich. Aber gerade das Kulturelle, sprich die „Amerikanisierung“ der west-deutschen Wirtschaft, angefangen mit dem Marshallplan, als sprichwörtlichem Motor der europäischen Vereinigung, über die Befreiung der Industrie von Kartellen bis hin zum Umbau des Industriesystems, verdiene besondere Beachtung.

Prof. Berghahn schloss mit der positiven Feststellung, dass heute die Unternehmensarchive für die Forschung weit geöffnet seien und der Schering Stiftung dabei eine Vorreiterrolle

zukomme. Mit Dank und Glückwunsch an das BBWA übergab er das Wort an seinen einstigen Doktoranden.

Prof. Dr. Christopher Kobrak, Professor of Finance, ESCP Europe, Paris, und Visiting Scholar am Centre for Corporate Reputation der Oxford University, sprach im Zusammenhang mit der Unternehmensgeschichte von einer „Liebesaufgabe“ – ein Unternehmen agiere eben nicht getrennt von Ort, Politik und Kultur. Er betonte dankbar, dass er für seine Forschungen damals vorbildliche Unterstützung durch das Schering-Archiv erfahren habe. Ihn habe das Motto „Aus Berlin in alle Welt“ fasziniert, denn Schering habe sich somit zugleich als ein Berliner wie auch internationales Unternehmen verstanden. Unternehmen und Standorte bedingen und beeinflussen einander dialektisch, so z.B. heute das kalifornische Silicon Valley und die dort beheimateten Unternehmen der Computertechnologie, aber eben auch Berlin und Schering. Zu den positiven Wendungen der Geschichte gehöre es, die Zeit zum Aufbruch zu erkennen und dem „Zauber des Anfangs“ zu vertrauen. Berlins Erfolg sei nie durch Rohstoffe, sondern stets durch das Know-how, das sich aus der akademischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Führerschaft in der Gründerzeit gespeist habe, begründet gewesen. Seiner Meinung nach sei Scherings Reputation durch die Zeiten unverrückbar an den Standort Berlin gebunden gewesen, so Prof. Kobrak. Daran hätten auch der Erste Weltkrieg mit der allgemeinen Verschlechterung der wirtschaftlichen Randbedingungen und der Zweite Weltkrieg mit seinen schweren Zerstörungen nichts ändern können – so sei die Entscheidung, nicht nach West-Deutschland zu gehen, sondern im Westteil Berlins unweit der innerstädtischen Grenze zu bleiben, zunächst einmal eine rein geschäftliche gewesen! Die damalige Kapitalnot habe zur Wiederaufnahme der Produktion geführt, um laufende Kosten decken zu können, und zunächst habe man nur 350 Mitarbeiter zu vermindertem Lohn weiter beschäftigen können, während 900 beurlaubt worden seien. Aber die Belegschaft mit ihrem Know-how sei als Vermögenswert und Standortvorteil begriffen worden. 1950 sei schon wieder in zehn Länder mit erhaltenen Warenzeichen exportiert worden; konsequent habe man sich auf die eigenen Stärken konzentriert und bewährte Produkte fortentwickelt. Schering und Berlin hätten sich gerade in schwerer Zeit gegenseitig bedingt – und gemeinsam ein Vertrauen in die Zukunft des Standortes geschöpft, so das Fazit.

Martina Schrammek, Projektmanagerin der Schering Stiftung, Berlin, beschrieb, was von „Schering“ erhalten bleibt. Die 2002 gegründete Stiftung agiere seit 2006 unabhängig – und führe den Namen in jedem Fall weiter!

Konkret werde auch durch die Ausstellung [PILLEN UND PIPETTEN – Die chemisch-pharmazeutische Industrie am Beispiel Schering](#) im Deutschen Technikmuseum das Erbe gepflegt.

BBWA-Vorsitzender **Prof. Dr. Klaus Dettmer** dankte den Vortragenden für die lebendige Darstellung und wies auf die Folgeveranstaltung hin, die sich der Berliner Bodengesellschaft widmen werde – vorgesehen ist der 23. September 2011. Er schloss mit dem Aufruf, das vorhandene Quellenmaterial beim BBWA für die Forschung sichern zu helfen, etwa durch Spenden für eine Rollregalanlage.

Delegation des Stadtarchivs Shanghai zu Besuch im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Vom: 14.09.2011

Eine Delegation des **Stadtarchivs Shanghai** ist derzeit in Europa zu Gast, um sich über den Aufbau neuer Archive zu informieren. Am 14.9.2011 wurde die Delegation von Mitarbeitern und Vorstand des **Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA)** in Berlin empfangen.

Das BBWA ist für die Archivare aus China besonders interessant, weil es sich noch im Aufbau befindet und wirtschaftshistorische Dokumente regionaler Unternehmen "rettet", die nicht verpflichtet sind, diese nachhaltig aufzubewahren. Dabei stand insbesondere der Gedanke im Mittelpunkt, dass sich das BBWA als „Gedächtnis der regionalen Wirtschaft“ versteht. Ein lebhafter Austausch fand nach der Präsentation des Wirtschaftsarchivs statt, die Aufgaben, Ziele und Perspektiven des BBWA zum Inhalt hatte. Von besonderem Interesse hierbei war es für die Chinesen zu erfahren, wie das BBWA wirtschaftshistorische Themen aufbereitet, um sie an die Öffentlichkeit zu vermitteln.

Die Delegation des Stadtarchivs Shanghai, das eines der größten und modernsten der Welt ist, besteht aus dem Generaldirektor Zhu Jihua und fünf Abteilungsleitern, die bereits in Frankreich beim Unternehmensarchiv der **Compagnie de Saint-Gobain** in Blois zu Gast waren. Nach dem Berlin-Besuch führt sie ihr Weg ins **Stadtarchiv Heidelberg**, mit dem sie schon seit einigen Jahren kooperative Beziehungen pflegen.



Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv wurde im September 2009 eröffnet. Es befindet sich in Berlin-Reinickendorf in der Nähe des **Landesarchivs Berlin**. Das Wirtschaftsarchiv bewahrt Akten, Fotos, Karten, Pläne und Filme von Unternehmen,

Verbänden und Nachlässe von Unternehmern auf. Bedeutendste Bestände sind die IHK-Mitgliedsakten und das »Forschungsarchiv Flick«. Das Wirtschaftsarchiv finanziert sich durch Mitgliedschaften und Spenden. Bisher unterstützen die Bayer Schering Pharma AG, die Berlin-Chemie AG, die BSR, die IHK Berlin, der VBKI, die Handwerkskammer, die Siemens AG, der Ostdeutsche Sparkassenverband, die Berliner Stadtgüter GmbH und die Feuersozietaät Berlin Brandenburg Versicherung AG als Fördermitglieder das Archiv. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv ist auch eine Forschungsstelle für die Wirtschaftsgeschichte der Region und organisiert Ausstellungen, Schulprojekte, Konferenzen und andere Veranstaltungen zu wirtschaftshistorischen Themen. Die persönliche Mitgliedschaft kostet 30 € im Jahr. Für die Förderung des Wirtschaftsarchivs beim Auf- und Ausbau durch Spenden können Spendenquittungen ausgestellt werden.



BERLIN BOXX

Hochrangige Delegation des Shanghai Municipal Archives zu Besuch im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

- Ranghohe Vertreter des Stadtarchivs Shanghai sind derzeit in Europa zu Gast, um sich über den Aufbau neuer Archive zu informieren. Am Mittwoch wurde die Delegation von Mitarbeitern und Vorstand des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) in Berlin empfangen. Während einer Führung durch das Archiv hatte die Delegation Gelegenheit einige Bestände einzusehen. Das BBWA war für die Archivare aus China besonders interessant, weil es sich noch im Aufbau befindet und wirtschaftshistorische Dokumente regionaler Unternehmen "rettet", die zur nachhaltigen Aufbewahrung nicht verpflichtet sind.
- Dabei stand insbesondere der Gedanke im Mittelpunkt, dass sich das BBWA als „Gedächtnis der regionalen Wirtschaft“ versteht. Ein lebhafter Austausch fand nach der Präsentation des Wirtschaftsarchivs statt, die Aufgaben, Ziele und Perspektiven des BBWA zum Inhalt hatte. Von besonderem Interesse hierbei war es für die Delegation zu erfahren, wie das BBWA wirtschaftshistorische Themen aufbereitet, um sie an die Öffentlichkeit zu vermitteln. Die Delegation des Stadtarchivs Shanghai, das eines der größten und modernsten der Welt ist, besteht aus dem Generaldirektor Zhu Ji Hua und fünf Abteilungsleitern, die bereits in Frankreich beim Unternehmensarchiv der Compagnie de Saint-Gobain in Blois zu Gast waren. Nach dem Berlin-Besuch führt sie ihr Weg ins Stadtarchiv Heidelberg, mit dem sie schon seit einigen Jahren kooperative Beziehungen pflegen. In Zukunft wird der kulturellfachliche Austausch auch zwischen Shanghai und Berlin stattfinden.

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv versteht sich als Gedächtnis der regionalen Wirtschaft. Es bewahrt die Überlieferungen des Wirtschaftsstandortes, ist Forschungsstelle für die regionale Wirtschaftsgeschichte, Veranstalter von Ausstellungen, Konferenzen und Vortragsreihen sowie Vermittler von wirtschaftshistorischen Themen an die Öffentlichkeit.

Publiziert am 14. September 2011 von redaktion

Generaldirektor Zhu Jihua und fünf Abteilungsleiter informierten sich über die Arbeit des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs

[Berliner Partner, 14.09.2011] Eine Delegation des Stadtarchivs Shanghai ist derzeit in Europa zu Gast, um sich über den Aufbau neuer Archive zu informieren. Am 14. September 2011 wurde die Delegation von Mitarbeitern und Vorstand des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) in Berlin empfangen:

Das BBWA ist für die Archivare aus China besonders interessant, weil es sich noch im Aufbau befindet und wirtschaftshistorische Dokumente regionaler Unternehmen „rettet“, die nicht verpflichtet sind, diese nachhaltig aufzubewahren. Dabei stand insbesondere der Gedanke im Mittelpunkt, dass sich das BBWA als „Gedächtnis der regionalen Wirtschaft“ versteht. Ein lebhafter Austausch fand nach der Präsentation des Wirtschaftsarchivs statt, die Aufgaben, Ziele und Perspektiven des BBWA zum Inhalt hatte. Von besonderem Interesse hierbei war es für die Chinesen zu erfahren, wie das BBWA wirtschaftshistorische Themen aufbereitet, um sie an die Öffentlichkeit zu vermitteln.

Die Delegation des Stadtarchivs Shanghai, das eines der größten und modernsten der Welt ist, besteht aus dem Generaldirektor Zhu Jihua und fünf Abteilungsleitern, die bereits in Frankreich beim Unternehmensarchiv der Compagnie de Saint-Gobain in Blois zu Gast waren.

Nach dem Berlin-Besuch führt sie ihr Weg ins Stadtarchiv Heidelberg, mit dem sie schon seit einigen Jahren kooperative Beziehungen pflegen.



Foto: BBWA e.V., Berlin

BBWA: Standort in der Nachbarschaft des Landesarchivs Berlin

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv wurde im September 2009 eröffnet. Es befindet sich in Berlin-Reinickendorf in der Nähe des Landesarchivs Berlin. Das BBWA bewahrt Akten, Fotos, Karten, Pläne und Filme von Unternehmen, Verbänden und Nachlässe von Unternehmern auf.

Bedeutendste Bestände sind die IHK-Mitgliedsakten und das „Forschungsarchiv Flick“. Das Wirtschaftsarchiv finanziert sich durch Mitgliedschaften und Spenden. Bisher unterstützen die Bayer Schering Pharma AG, die Berlin-Chemie AG, die BSR, die IHK Berlin, der VBKI, die Handwerkskammer, die Siemens AG, der Ostdeutsche Sparkassenverband, die Berliner Stadtgüter GmbH und die Feuersozietät Berlin Brandenburg Versicherung AG als Fördermitglieder das Archiv. Das BBWA ist auch eine Forschungsstelle für die Wirtschaftsgeschichte der Region und organisiert Ausstellungen, Schulprojekte, Konferenzen und andere Veranstaltungen zu wirtschaftshistorischen Themen.

Delegation des Shanghai Municipal Archives beim Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv

Das BBWA ist auch Forschungsstelle für die regionale Wirtschaftsgeschichte und organisiert Ausstellungen, Schulprojekte, Konferenzen und andere Veranstaltungen

[Magazin.Am-Finanzplatz.de, 14.09.2011] Am 14. September 2011 wurde eine Delegation des Stadtarchivs Shanghai von Mitarbeitern und Vorstand des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) in Berlin empfangen:

Das BBWA ist für die Archivare aus China besonders interessant, weil es sich noch im Aufbau befindet und wirtschaftshistorische Dokumente regionaler Unternehmen „rettet“, die nicht verpflichtet sind, diese nachhaltig aufzubewahren. Insbesondere stand der Gedanke im Mittelpunkt, dass sich das BBWA als „Gedächtnis der regionalen Wirtschaft“ versteht.

Ein lebhafter Austausch fand nach der Präsentation des BBWA statt, die dessen Aufgaben, Ziele und Perspektiven zum Inhalt hatte. Von besonderem Interesse hierbei war es für die Chinesen zu erfahren, wie das BBWA wirtschaftshistorische Themen aufbereitet, um sie an die Öffentlichkeit zu vermitteln.

Die Delegation des Stadtarchivs Shanghai, mithin eines der größten und modernsten der Welt, besteht aus dem Generaldirektor Zhu Jihua und fünf Abteilungsleitern, die bereits in Frankreich beim Unternehmensarchiv der Compagnie de Saint-Gobain in Blois zu Gast waren. Nach dem Berlin-Besuch führt sie ihr Weg ins Stadtarchiv Heidelberg, mit dem sie schon seit einigen Jahren kooperative Beziehungen pflegen.



Foto: BBWA e.V., Berlin

Standort in der Nachbarschaft des Landesarchivs Berlin: **Das BBWA**

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv wurde im September 2009 eröffnet. Es befindet sich in Berlin-Reinickendorf in der Nähe des Landesarchivs Berlin. Das BBWA bewahrt Akten, Fotos, Karten, Pläne und Filme von Unternehmen, Verbänden und Nachlässe von Unternehmern auf.

Bedeutendste Bestände sind die IHK-Mitgliedsakten und das „Forschungsarchiv Flick“. Das Wirtschaftsarchiv finanziert sich durch Mitgliedschaften und Spenden. Bisher unterstützen die Bayer Schering Pharma AG, die Berlin-Chemie AG, die BSR, die IHK Berlin, der VBKI, die Handwerkskammer, die Siemens AG, der Ostdeutsche Sparkassenverband, die Berliner Stadtgüter GmbH und die Feuersozietät Berlin Brandenburg Versicherung AG als Fördermitglieder das Archiv. Das BBWA ist auch eine Forschungsstelle für die Wirtschaftsgeschichte der Region und organisiert Ausstellungen, Schulprojekte, Konferenzen und andere Veranstaltungen zu wirtschaftshistorischen Themen.

Auf dem Campus

Exzellentes aus Wissenschaft, Forschung und Kultur



Die Berlinische Boden-Gesellschaft und ihr städtebauliches Erbe

Publiziert am 2. Oktober 2011 von dp

Notizen vom dritten Abend zur Industriekultur in Berlin-Brandenburg von Dirk Pinnow

[Auf dem Campus, 02.10.2011] Nach den Schwerpunkten SIEMENS und SCHERING stand nun am 23. September 2011 unter dem Titel „Berliner Terrain – entwickeln, bauen, wohnen“ die 1890 gegründete Berlinische Boden-Gesellschaft (BBG) im Mittelpunkt des dritten Abends zur Industriekultur in Berlin-Brandenburg. Diese Reihe von Themenabenden wird vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) in Kooperation mit dem Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865 (VfdGB) veranstaltet.

Dr. Manfred Uhlitz, Vorsitzender des VfdGB, führte in seiner Einleitung aus, dass das [Bayerische Viertel](#) in Berlin – eines der bedeutendsten Projekte der BBG – ein ambivalentes Symbol der Geschichte sei. Es stehe als bürgerliches Viertel für die kurze Blütezeit der Weimarer Republik, aber danach eben auch für den Ungeist der NS-Zeit. Die kriegsbedingten Zerstörungen im Umfeld des eigentlichen Zentrums am [Bayerischen Platz](#) hätten bleibende Schäden hinterlassen, so dass man heute eher den [Viktoria-Luise-Platz](#) aufsuchen müsse, um einen Eindruck der damaligen Ästhetik der Vorkriegszeit zu bekommen.

[Georg Haberland](#), geschäftsführender BBG-Vorstand und Initiator des Projektes „Bayerische Viertel“, der seine letzte Ruhestätte auf dem Jüdischen Friedhof Schönhauser Allee fand, sei ebenso wie sein Vater, Salomon Haberland, Mitglied im VfdGB gewesen. Georg Haberland sei von einer Liebe zu altbayerischen Städten

geprägt und inspiriert gewesen – mit dem Bayerischen Viertel habe man gewissermaßen aus der Stadt fliehen können und sei doch in der Stadt geblieben. Zu den prominenten Bewohnern habe zeitweise auch Albert Einstein gehört. Rund 6.000 jüdische Nachbarn habe es dort gegeben sowie eine größere Zahl Exil-Russen. Das Bayerische Viertel sei in seiner Blütezeit auch das „Industriegebiet der Intelligenz“ genannt worden – welches schlagartig durch die NS-Herrschaft zerstört wurde. Daran erinnern heute die Dauerausstellung [Wir waren Nachbarn](#), [Stolpersteine](#) und Erinnerungsplaketten.

Dr. Martin Krauß von der Bilfinger Berger SE aus Mannheim ging in seinem Vortrag „Bayerisches Viertel, Ullstein-Haus, Hotel Kempinski. Die Geschichte der Berlinischen Boden-Gesellschaft“ zunächst auf die Phase des Umbruchs in der Gründerzeit ein. Die 1890 als Terrain-Gesellschaft gegründete BBG hatte den Geschäftszweck, im Zuge der Stadtausdehnung Berlins neue Baugebiete, Siedlungen und ganze Stadtteile zu erschließen und zu entwickeln. Die Haberlands waren ursprünglich Textilkauflleute; sie nutzen die Gunst der damaligen Aufbruchzeit vor den Toren Berlins und wuchsen erfolgreich in dieses neue Aufgabengebiet hinein. Mit dem Bayerischen Viertel sei um die damalige Jahrhundertwende ein begehrtes Wohnquartier für den gehobenen Mittelstand, zumal ein neues Zentrum jüdischen Lebens in Berlin, geschaffen worden. Ein weiteres bedeutendes Projekte dieser Art war z.B. das [Rheingauviertel](#).

Das reiche städtebauliche Erbe der Berlinischen Boden-Gesellschaft und deren bewegte Geschichte

Publiziert am 2. Oktober 2011 von redaktion

Dritter Abend zur Industriekultur in Berlin-Brandenburg am 23. September 2011

[Berliner Partner, 02.10.2011] Am 23. September 2011 stand nach den bisherigen Schwerpunkten SIEMENS und SCHERING nun unter dem Titel „Berliner Terrain – entwickeln, bauen, wohnen“ die 1890 gegründete Berlinische Boden-Gesellschaft (BBG) im Mittelpunkt des dritten Abends zur Industriekultur in Berlin-Brandenburg: Diese Reihe von Themenabenden wird vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) in Kooperation mit dem Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865 (VfdGB) veranstaltet.

Der Vorsitzende des VfdGB, **Dr. Manfred Uhlitz**, führte in seiner Einleitung aus, dass das [Bayerische Viertel](#) als eines der bedeutendsten Projekte der BBG ein ambivalentes Symbol der Geschichte sei. So stehe es als bürgerliches Viertel für die kurze Blütezeit der Weimarer Republik – aber dann eben auch für den Ungeist der NS-Zeit.

Die kriegsbedingten Zerstörungen im Umfeld des eigentlichen Zentrums am [Bayerischen Platz](#) hätten bleibende Schäden hinterlassen, so dass man heute eher den [Viktoria-Luise-Platz](#) aufsuchen müsse, um einen Eindruck der damaligen Ästhetik der Vorkriegszeit zu bekommen. Mit der Errichtung des Bayerischen Viertels habe man gewissermaßen aus der Stadt fliehen können und sei doch in der Stadt geblieben.

[Georg Haberland](#), geschäftsführender BBG-Vorstand und Initiator des Projektes „Bayerische Viertel“, der seine letzte Ruhestätte auf dem Jüdischen Friedhof Schönhauser Allee fand, sei ebenso wie sein Vater, Salomon Haberland, Mitglied im VfdGB gewesen. Georg Haberland sei von einer Liebe zu altbayerischen Städten geprägt und inspiriert gewesen. Zu den prominenten Bewohnern habe zeitweise auch Albert Einstein gehört.

Rund 6.000 jüdische Nachbarn habe es dort gegeben sowie eine größere Zahl Exil-Russen. Das Bayerische Viertel sei in seiner Blütezeit auch das „Industriegebiet der Intelligenz“ genannt worden – welches schlagartig durch die NS-Herrschaft zerstört wurde. Daran erinnern heute die Dauerausstellung [Wir waren Nachbarn](#), [Stolpersteine](#) und Erinnerungsplaketten.

Dr. Martin Krauß von der Bilfinger Berger SE aus Mannheim ging in seinem Vortrag „Bayerisches Viertel, Ullstein-Haus, Hotel Kempinski. Die Geschichte der Berlinischen Boden-Gesellschaft“ zunächst auf die Phase des Umbruchs in der Gründerzeit ein.

Die 1890 als Terrain-Gesellschaft gegründete BBG hatte den Geschäftszweck, im Zuge der Stadtausdehnung Berlins neue Baugebiete, Siedlungen und ganze Stadtteile zu erschließen und zu entwickeln. Die Haberlands waren ursprünglich Textilkauflleute; sie nutzen die Gunst der damaligen Aufbruchzeit vor den Toren Berlins und wuchsen erfolgreich in dieses neue



Aufgabengebiet hinein. Mit dem Bayerischen Viertel sei um die damalige Jahrhundertwende ein begehrtes Wohnquartier für den gehobenen Mittelstand, zumal ein neues Zentrum jüdischen Lebens in Berlin, geschaffen worden. Ein weiteres bedeutendes Projekte dieser Art war z.B. das [Rheingauviertel](#).

Bildnachweis: Unternehmensarchiv der Bilfinger Berger SE, Mannheim

Die **Berlinische Boden-Gesellschaft** nach **SIEMENS** und **SCHERING** nun als dritter Themenschwerpunkt.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 kam das eigentliche Terraingeschäft zum Stillstand; Teile der vorhandenen Grundstücke seien dann selbst bebaut und die Errichtung wichtiger Gebäude für Militär, Rüstungszwecke und Verwaltung durchgeführt worden, so Dr. Krauß. In der Weimarer Republik seien für das Engagement außerhalb Berlins Tochtergesellschaften gekauft bzw. gegründet worden – so auch in Tschechien und in den Niederlanden.

Bedeutende Geschäftshäuser wie etwa die Zentrale der Dresdner Bank in Mitte, das Ullstein-Haus in Tempelhof und KARSTADT am Hermannplatz wurden errichtet – herausragende Beispiele für die Verlagerung des Schwerpunkts hin zu einer Baugesellschaft. 1933/34 begann bereits die von den nationalsozialistischen Machthabern betriebene sogenannte „Arisierung“ von Vorstand und Aufsichtsrat. Nach dem Tod Georg Haberlands am 17.

November 1933 gelangte dessen Sohn Kurt, der sein Amt schon niedergelegt hatte, abermals in den Vorstand. Im Zuge des Unglücks auf der Baustelle der Nord-Süd-S-Bahn in der Nähe des Brandenburger Tores am 18. August 1935, bei dem 19 Bauarbeiter starben, wurde gegen Kurt ermittelt. Die 1906 parallel zur BBG gegründete und als deren Dienstleister fungierende Berliner Bau-Gesellschaft hatte dort als

Hochbaugesellschaft ein Tiefbaulos erhalten, was nach dem Unglück für Aufregung sorgte. Zudem stellte der Staatsanwalt eine enge Verstrickung beider Gesellschaften, eben der ursprünglichen Terrain- und der Bau-Gesellschaft, fest. 1937 wurde Kurt Haberland dann aber wegen sogenannter „Rassenschande“ inhaftiert – als er 1983 wieder frei kam, musste er den Vorstand endgültig verlassen. Sodann kam es auch zur „Arisierung“ des Aktienkapitals – Haberland konnte über seine erlöste Kapital nicht mehr verfügen. Am 25. November 1941 schließlich wurde er von der „Geheimen Staatspolizei“ (Gestapo) verhaftet – am 5. Juni 1942 fand er im Konzentrationslager Mauthausen den Tod.

Bereits 1944 verlegte die BBG ihre Verwaltung nach Hamburg, dann 1946 auch den Sitz, der wiederum 1952 nach Düsseldorf gelangte. In der Nachkriegszeit erschien der Berlin-Bezug aus Marketinggründen nicht mehr förderlich, weshalb es 1954 zu einer Umfirmierung in BAUBOAG kam. Die BAUBOAG betätigte sich indes auch in Berlin, so u.a. mit dem Bau von Warenhäusern und Kirchen – prominentes Beispiel für ein neues Gewerbegebäude jener Zeit ist das Hotel „Kempinski“. 1963 wurde die verbliebene Berliner Bau-Gesellschaft liquidiert. 1969 erfolgte die Fusion mit der Julius Berger AG in Wiesbaden. Heute nun gehört die einstige BBG zum Erbe des Konzerns Bilfinger Berger, der 2010 in eine europäische Gesellschaft (SE) umgewandelt wurde.

Der Schweizer Architekt **Rudolf Schuppisser** vom Rüdi-Net e.V., der sich dem Rheingauviertel verschrieben hat, führte in dessen Geschichte und Gegenwart ein. Das Gebiet mit dem Rüdesheimer Platz als Zentrum sei in Folge des um 1900 wachsenden Bedarfs an gutbürgerlichem Wohnraum entstanden. Das Rheingauviertel stelle ein ruhiges Wohnviertel mit beispielhaftem Gestaltungskonzept dar. Das damals „Deutsch-Wilmersdorf“ genannte Gebiet sei sehr beliebt gewesen. Dort begann 1911 die Bebauung mit der sogenannten „Gartenterrassen-Stadt“ im Umfeld der Landauer Straße. Zur Pflege der Grünflächen wurde eigens eine BBG-Tochtergesellschaft, die Gartenvereinigung Berlin Südwest GmbH, gegründet. Der Rüdesheimer Platz habe sich als „Oase“ mit Wasserkünsten dargestellt. Die Fassaden seien im englischen Landhausstil gestaltet worden – gefragt gewesen sei eine heute unter Denkmalschutz stehende „Architektur aus einem Guss“. Zuweilen rege sich heute an dieser Einheitlichkeit aber auch ästhetische Kritik.

Schuppisser erläuterte auch, dass es zunächst Probleme beim Bau der heutigen U-Bahnlinie 3 zur Krummen Lanke gegeben habe. Da man sich mit den Schönebergern überworfen hatte, sollte die geplante Linie eben nicht an die Schöneberger U-Bahn (heute Linie 4) angeschlossen werden. Aber auch die Charlottenburger hätten in dem Bauvorhaben Konkurrenz gewittert – gar die Abwanderung vermögender Bürger nach Südwesten in das

neu erschlossene Gebiet befürchtet. Kurt Schustehrus, Oberbürgermeister von Charlottenburg, habe gar den Bau der neuen Linie, die zum Teil auch über Charlottenburger Gebiet führen musste, verhindern wollen.

Konfrontiert mit dem Leerstand von Ladengeschäften sei der Rüdi-Net e.V. 2005 gegründet worden. Seit 2006 organisiert dieser Kiezfeste und Wettbewerbe. Sein Anliegen sei es, das Quartier über seine Grenzen hinaus bekannt zu machen und die Identifikation der Bewohner zu stärken



Dezember 2011 **19**

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

**>Über die Grenze
Museen im Verflechtungsraum**

Wechselwirkung von Metropole und Umland

Alles ist erreichbar

Hier ging's in die DDR

Zwischen Dorf und Großsiedlung

Todesopfer an der Grenze

Hinter der Mauer

Der Teltowkanal

Bindeglied und Trennungslinie einer Berlin-Brandenburgischen Industrieregion

Klaus Dettmer, Björn Berghausen

Hundert Jahre nach seiner Erbauung hat der Teltow-Kanal seine Bedeutung weitestgehend verloren und lässt vergessen, wie groß angelegt Planung und Durchführung seines Baus gewesen sind. Seitdem der Kanal den Anforderungen moderner europäischer Wasserstraßen – was Schiffsgröße und Transportvolumen angeht – nicht mehr gerecht wird, entfallen auch die Förderung von Instandhaltung und Ausbau seitens des zuständigen Bundesverkehrsministeriums. Der Teltow-Kanal hat entscheidend zur industriellen Entwicklung des heutigen Berliner Südens beigetragen. Er wurde vorausschauend geplant, es wurden modernste technische Verfahren zum Einsatz gebracht und er wurde ohne staatliche Hilfe mit den Kräften des Kreises Teltow finanziert. Die heutigen Grenzen von Land, Bezirk und Ortsteil verstellen den Blick auf die damaligen Verhältnisse: Groß-Berlin ist 1920 durch eine radikale Gebietsreform entstanden. Bis dahin existierte neben Alt-Berlin mit seinen sechs Innenstadtbezirken ein Ring von selbständigen Städten, von Spandau im Westen bis Lichtenberg im Osten, die ihrerseits je nach Interessenvertretungslage entweder in Konkurrenz zu Berlin standen oder andere Entwicklungsschwerpunkte setzten. Daneben spielten die Landkreise und deren Landräte ebenfalls eine Rolle. Über ihnen standen die preußische Staatsregierung und der Kaiser.

Landrat Ernst von Stubenrauch

Der mit 32 Jahren am 18. August 1885 ins Amt des Teltower Landrats gelangte Ernst von Stubenrauch drückte der Zeit seinen Stempel durch Weitsicht und Durchsetzungsfähigkeit auf. Er gewann so viel Ansehen, dass er 1908 zum Berliner Polizeipräsidenten erkoren wurde.

Mit dem Teltow-Kanal-Projekt, für das von Stubenrauch durch Immediatvortrag beim Kaiser dessen Unterstützung gewann, förderte er die Infrastruktur als Voraussetzung für die Entwicklung des gesamten Kreises. Im 19. Jahrhundert waren Wasserstraßen und Kanäle wichtigere Transportwege als Straßen und Schienen. Von diesem Platz verdrängten sie später die Eisenbahnen und im 20. Jahrhundert der Ausbau der Straßeninfrastruktur. Lediglich im Massengüterbereich konnten die Wasserstraßen ihre Bedeutung halten.

Mit dem Bau des Teltow-Kanals bot sich die Möglichkeit, die vom Schiffsverkehr in Berlin überlastete Spree zu umgehen und den Transportweg zwischen Elbe und Oder um 16 Kilometer zu verkürzen. Der Kanal wurde so dimensioniert, dass er Hochwasser mit 25 m³/Sekunde ableiten konnte. Er diente bei der Abwasserentsorgung als Vorfluter.

Durch Absenkung des Wasserspiegels konnte feuchtes Gelände zu Bauland aufgewertet und erschlossen werden. Schließlich bot der Kanal Anschluss an die Verkehrsinfrastruktur. Deswegen wurden die an ihn grenzenden Areale zu bevorzugten Industriestandorten. Nach den großen Firmen folgten nun auch mittlere und kleinere Unternehmen der industriellen Randwanderung, durch die die Mitte Berlins von den störenden Industrieunternehmungen befreit und Erweiterungs- und Ausbaufächen für die Produktion erreicht werden konnten. Obwohl nun ein Überangebot von Industriegrundstücken herrschte, stiegen die Grundstückspreise. In der Kostenkalkulation für den Kanal in Höhe von 25,25 Mio. Mark, für die der Kreis Anleihen aufnahm, war dieser Faktor nicht enthalten. Im Endergebnis beliefen sich die Baukosten auf 47,8 Mio. Mark. Mit Ausnahme von Groß-Lichterfelde, das seinen Charakter als Villenvorort zu wahren wusste, setzten die Industrieansiedlungen in allen übrigen Gemeinden deutliche Akzente.

Bauausführung

Die Trasse des Kanals nutzte die im Gelände vorhandenen Seen (Griebnitzsee, Machnower See, Teltower See) und Flussniederungen, nahm die Zuflüsse von Gräben und Flüssen auf (z.B. Bäke und Buschgraben), durchschnitt das Plateau des Teltow, um schließlich wieder in die Spreeniederung zu stoßen. Der eigentliche Kanal hat eine Länge von 38 Kilometern, mit den Nebenkanälen 45 Kilometer. Seine Breite beträgt 33 Meter. Seine Fahrwassertiefe bot Schiffen mit einem Tiefgang von bis zu 2,1 m Durchfahrt auf einer Breite von 20 Metern. Er war für Schiffe mit einer Tonnage von 770 Tonnen ausgelegt. Die damals in Berlin verwendeten Schiffe hatten eine Kapazität von 250 Tonnen. Um eine Beschädigung der Kanalufer durch Wellen der Schiffsschrauben zu vermeiden, wurde die Treideltechnik mit Hilfe elektrischer Lokomotiven eingesetzt. Siemens & Halske baute



Bau des Teltow-Kanals 1904, Schleuse Kleinmachnow

Lokomotiven, die durch Gleichstrom mit 500 Volt Spannung angetrieben wurden. Den nötigen Arbeitsstrom erzeugte ein Kraftwerk, das im Zehlendorfer Ortsteil Schönau errichtet wurde.

Größere Häfen entstanden in Lichterfelde, Steglitz, Tempelhof und Britz-Ost. An der Stelle des trockengelegten Teltower Sees wurde der Zehlendorfer Stichkanal angelegt. Die Anzahl der den Kanal überquerenden Straßen- und Eisenbahnbrücken betrug ursprünglich 55. Sie ist inzwischen auf 60 angestiegen. Für die Erprobung des technologischen neuen elektrischen Treidelbetriebs errichtete man eine Probestrecke zwischen Albrechts Teerofen und Griebnitzsee.

Den Auftrag für die Bauausführung erhielt das Bauunternehmen für Eisenbahn und Schifffahrtsstraßen von Havestadt & Contag, das seinen Sitz in der Berliner Straße 157 in Wilmsdorf hatte und das noch 1930 im gedruckten Handelsregisterverzeichnis mit der früheren Registernummer A 1407 aufgeführt war. Die Bauarbeiten begannen am 22. Dezember 1900

mit dem Spatenstich des Kronprinzen im Schlosspark Babelsberg. Die Kilometerzählung des Kanals erfolgte von diesem Startpunkt aus bis zur Einmündung in die Spree – umgekehrt zur Fließrichtung! Von den etwa 3000 am Bau beteiligten Arbeitern stammten zwei Drittel aus Galizien, Russland, Polen, Italien und Kroatien. Am 22. Juni 1906 fand die feierliche Eröffnung in Anwesenheit des Kaiserpaars statt.

Der Teltowkanal als Industrieschauplatz

Auf den Industrieflächen am Kanal entstand seit 1901 das Gaswerk Marienfelde mit einem eigenen Hafen. Es entwickelte sich zum zweitwichtigsten Gasversorger des Berliner Raumes. In Steglitz baute die Gemeinde seit 1911 ein Kraftwerk mit drei Dampfturbinen auf dem Gelände des ehemaligen Betriebshofes der Groß-Lichterfelder Straßenbahn neben dem Steglitzer Hafen. Aus Moabit zog 1904 die Porzellanfabrik Conrad, Schomburg & Co. nach Teltow, um dort Industrieporzellan und Isolatoren für den

wachsenden Bedarf der Elektroindustrie herzustellen. Bei ihrer zweiten Randwanderung zogen die Goerz-Werke aus Friedenau an den Zehlendorfer Hafen, der über eine Bahnanbindung entlang des Dahlemer Weges an die Wannsee-Bahn verfügte. Die Schokoladenfabrik von Sarotti, weltberühmt durch das Firmenzeichen des Mohren, erwarb ein Betriebsgelände in der Nähe des Tempelhofer Hafens. Der Kreis Teltow ließ im Tempelhofer Hafen ein Speichergebäude mit sechs Schwerlastkränen errichten. Den Fahrgastverkehr auf dem Kanal und die Verbindung zu den übrigen Wasserstraßen besorgte die Stern- und Kreisschiffahrtsgesellschaft.

Während der Weimarer Zeit stagnierte die gesamte wirtschaftliche Entwicklung. Erwähnenswert ist aber der Neubau des Druckhauses Tempelhof für die Ullstein AG aus dem Jahre 1927. Sein Markenzeichen ist der 77 Meter hohe Turm. Ausgestattet mit der damals neuesten Drucktechnologie und architektonisch anspruchsvoll dokumentiert der Bau Macht- und Selbstbewusstsein des Mediums Zeitung.

Die 1929 nach Teltow gezogene Firma Dralowid (drahtloser Widerstand) profitierte von der bald nach 1933 einsetzenden Wiederaufrüstung. In dieser Zeit siedelten sich in Teltow die Firmen von Heinrich List und Dr. Rudolf Hell an, die sich der Produktion von elektrischen Bauteilen widmeten. Es wurde die Gesellschaft für Luftfahrt mit Sitz in Teltow gegründet. Sie und die Reichspostforschungsanstalt auf dem Seeberg nahe dem Teltow-Kanal sorgten für Aufträge für die Telefunken AG am Beeskow-Damm und das Askania-Teilwerk in Teltow. In nicht unerheblichem Umfang dürften ausländische Zwangsarbeiter für die Aufrechterhaltung der Produktion in diesen Werken gesorgt haben. Auch die auf Zehlendorfer Seite des Kanals entstandenen Spinnstoffwerke hatten kriegswirtschaftliche Ziele zu erfüllen.

Kriegsende und Grenze

Im Jahre 1945 endete die fast 40 jährige Erfolgsgeschichte des Kanals. Es folgten weitere 45 Jahre Stagnation und Zerfall. Über den Kanal trat die Rote Armee von Süden her in einem Zangenangriff auf die Reichshauptstadt an. Auf die Kriegszerstörungen durch Bombenangriffe folgten Demontage und Verstaatlichung. Die durch den Kanal verlaufende Grenze

machte ihn unbenutzbar. Er trennte nun zwei entgegengesetzte Wirtschaftssysteme. Seine ursprüngliche Bedeutung konnte er nie wieder zurück erlangen. Durch die Blockade 1947-1948 wurde West-Berlin von Zufuhr jeglicher Produktions- und Lebensmittel abgeschnitten. Gewachsene Verbindungen Berlins mit dem Umland wurden zerschnitten. Spätestens mit dem Bau der Mauer im August 1961 wurden auch die letzten Kabel-, Gas- und Wasserleitungen getrennt, Brücken und Wege versperrt. Der Kanal versank in einen Dämmerzustand. Erst mit dem Transitabkommen zwischen DDR-Regierung und Senat 1981 entstand die Möglichkeit, den Schiffsverkehr wieder aufzunehmen. Die Verkehrsströme hatten sich aber verlagert und ließen sich nicht zurückverlegen.

Die in Teltow ansässigen Elektronikfirmen wurden in Volkseigentum überführt. Es entstanden der VEB Bauelemente und Nachrichtentechnik „Carl von Ossietzky“ (CoV) und der VEB Geräte und Reglerwerk Teltow (GRW). Sie bildeten den Grundstock für die Entstehung einer elektronischen Industrie der DDR. Die nach der Wiedervereinigung durch die Treuhand abgewickelten VEBs verfielen aber nicht zu einer Industriebrache, sondern konnten einen Neustart im Technologiezentrum in Teltow bewerkstelligen. Mit der Ansiedlung von technischen Forschungseinrichtungen der Berliner Universitäten in Adlershof ist auch an anderer Stelle des Kanals ein vergleichbarer Neustart gelungen.

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv

Dem wirtschaftlichen und kulturellen Erbe der Region Berlin und Brandenburg widmet sich das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv (BBWA), das 2009 am Reinickendorfer Eichborndamm eröffnete. Es ist eines von zehn regionalen Wirtschaftsarchiven in Deutschland, das älteste wurde 1906 in Köln gegründet. Das regionale Wirtschaftsarchiv sichert die Überlieferung der Wirtschaft, sofern Unternehmen sie nicht selbst bewahren – es fungiert gewissermaßen als kooperatives Archiv für alle Unternehmen, die sich kein eigenes Archiv leisten. Noch wesentlicher ist die Archivierung herrenlosen Schriftguts, also von Unternehmen, die es lange schon nicht mehr gibt. Neben der Aufgabe, den Verlust von Dokumenten,



Gebäudeansicht des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs

Fotos und Audiomedien zur Geschichte der privaten Wirtschaft Berlins und des Brandenburger Umlands zu stoppen, ist das Wirtschaftsarchiv eine zentrale Anlaufstelle für die Aufbewahrung und Erforschung solcher Quellen, die für die Dokumentation des Wirtschaftsstandortes und seiner Geschichte von Bedeutung sind.

Die Entscheidung, über die Grenzen der Bundesländer hinweg zu arbeiten, begründet sich durch die vernetzte Entwicklung der Wirtschaftsregion, die nicht isoliert zu betrachten ist – der Teltow-Kanal ist nur ein Beispiel von vielen hierfür. Dabei erweitert das Wirtschaftsarchiv die Wissensregion um eine Forschungsstelle zur Wirtschaftshistorie und versteht sich gleichermaßen als Wissensspeicher in Sachen wirtschaftlicher Tradition und als Investition in die Zukunft. Veranstaltungen, Presse- und Informationsarbeit des Wirtschaftsarchivs und eine breite Vernetzung mit anderen historisch ausgerichteten Institutionen und Vereinigungen bieten dabei die Plattform für die Wirtschaftsgeschichte als greifbare Gesellschafts- und Regionalgeschichte.

Die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der Geschichte der Region erweitert die Chance, dass die Region ihr wirtschaftliches Gedächtnis nicht verliert.

Literatur:

- Klaus Dettmer, Björn Berghausen, Auf dem Weg zu einem Berliner Wirtschaftsarchiv, in: *Archiv und Wirtschaft*, 42. Jahrgang (2009), Heft 2, S. 58–65.
 Felix Escher, Berlin und sein Umland, Berlin 1985.
 Peter Hahn, Jürgen Stöck (Hg.), Teltowkanal. Stationen – Wege – Geschichte, Badenweiler 2006.
 Werner Natzschka, Berlin und seine Wasserstraßen, Berlin 1971.

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv

Eichborndamm 167, Haus 42, 13403 Berlin
 Tel. (030) 411 906 98
www.bb-wa.de

Die Entstehung des Kurfürstendamms

Berlin stieß Mitte des 19. Jahrhunderts an seine Grenzen. Der Hobrecht-Plan betraf nur das Alt-Berliner Gebiet. J.A.W. Carstenn erwarb – vorausschauend – im Dorf ring um Berlin günstig Bauland und errichtete nach englischem Vorbild Villen- und Landhauskolonien. Ihm schwebten schon um 1860 Verlängerung und Umbau des alten Knüppeldamms zum Jagdschloss Grunewald zu einer Prachtstraße nach Halensee vor. Die Gründerjahre verstrichen, die Bodenspekulationsgesellschaften gingen bankrott. Erst Reichskanzler Otto von Bismarck setzte sich – überzeugt von der Notwendigkeit einer der Reichshauptstadt angemessenen Ausfallstraße – für den Bau des Kurfürstendamms ein. Der Kaiser vergab per Kabinettsorder vom 2.6.1875 den Auftrag an den Baumschulenbesitzer John Booth. Gegen die Überlassung von 234 ha fiskalischen Grunewaldgeländes für 1,20 Mark/ha verpflichtete sich Booth zum Bau der Prachtstraße, die zwar nicht die 100 Meter Breite der Champs Elysées besaß, mit 53 Metern aber noch immer breiter als alle anderen Planungen war. Allerdings waren die Bodenpreise zwischen 1860 und 1880 um das fast 600-fache gestiegen. Am Kapital (8 Millionen Mark), der 1882 gegründeten Kurfürstendamm-Gesellschaft waren die Berliner Handelsgesellschaft und die Deutsche Bank entscheidend beteiligt. Die Gesellschaft wurde nach Abschluss der Bauarbeiten 1892 liquidiert. Sie hatte bis dahin 25 Millionen Mark erwirtschaftet. Ab 1882 gab es in Halensee einen Ringbahnanschluss. Seit 1886 verkehrte eine Dampfstraßenbahn auf dem Ku'Damm. Die U-Bahn reichte bis zur Station Uhlandstraße. Es brauchte ein weiteres Jahrzehnt bis zur Bebauung der noch freien Grundstücke. Auf den Freiflächen gastierten Zirkusse und fanden Ausstellungen zu Kolonialthemen sowie Flottenspiele und Radrennfahrten statt. Ausflügler zog es in die Halensee-Terrassen und den Luna-Park. Für die Bummeler boten die Cafés des Kurfürstendamms Einkehr- und Treffpunkte. Neben Theaterneubauten an der Prachtstraße entstanden mit dem Marmorhaus und dem Palast-Theater am Zoo die ersten Stummfilmkinos. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv sammelt Material zur Wirtschaftsgeschichte im Bezirk und ist für jeden Hinweis auf Unterlagen dankbar.



Kurfürstendamm

Foto: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv



Kurfürstendamm

Foto: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv

Info:

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv

Eichborndamm 167 · Haus 42 · 13403 Berlin

Telefon: 41 19 06 98 · e-mail: mail@bb-wa.de · Internet: www.bb-wa.de

6

aus: Charlottenburg kompakt 2011/2012

Text: Klaus Dettmer

Das Berliner Bankenviertel in Mitte

In der im 17. Jahrhundert errichteten Friedrichstadt etablierten sich im 19. Jahrhundert Privatbanken und bildeten so die Keimzelle des „Berliner Bankenviertels“. 1914 wurden im Deutschen Bankier-Buch über 170 Banken zwischen der Börse an der Museumsinsel, der Reichsbank am Hausvogteiplatz und dem Regierungsviertel in der Wilhelmstraße gezählt. Die Berliner Börse, gegründet 1685, zählte neben Amsterdam und London zu den wesentlichen Handelsplätzen Europas. Hier waren alle wichtigen Banken zu finden: Mendelssohn & Co., die Deutsche Bank, die Dresdner Bank, die Commerzbank, die Berliner Handelsgesellschaft, das Bankhaus Bleichröder und die Preußische Seehandlung. In der Charlottenstraße: das Bankhaus Hagen & Co., die Berliner Bank und einige Versicherungen wie die Zürich und die Allianz. 1931 erschütterte die Bankenkrise die Finanzwelt, und im Berliner Bankenviertel spielten sich dramatische Szenen ab: Die Berliner standen vor den Banken an, um ihr Erspartes zu retten, in den Banken brüteten die Mitarbeiter über den Bilanzen und machten Kassensturz. Ab 1933 wurden viele jüdische Banken „arisiert“ oder liquidiert. Die deutsche Finanzwelt wurde im nationalsozialistischen Geist „gleichgeschaltet“. Die Reichsbank, ursprünglich an der Jägerstraße befindlich, zog 1934 an den Werderschen Markt, wo sich heute das Auswärtige Amt befindet. Nachdem die Alliierten die Schließung aller Banken angeordnet hatten, wurden die Tresore und deren Inhalte beschlagnahmt. In Mitte wurden viele Gebäude von den DDR-Banken übernommen. In dem Gebäude der Dresdner Bank, heute das Hotel de Rome am Bebelplatz, war die Staatsbank der DDR untergebracht. Nach der Wiedervereinigung haben zahlreiche Banken Niederlassungen in ihren alten Gebäuden wiedereröffnet.



KfW-Niederlassung Berlin

Foto: KfW



Bebelplatz

Foto: The Rocco Forte Collection

Krisen, Kriege und Besitzerwechsel haben das Schriftgut der Wirtschaft zerstreut, wenn nicht sogar vernichtet. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv erfüllt die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Industrie- und Wirtschaftsgeschichte zu erhalten. Wenn Sie Hinweise auf dergleichen Unterlagen geben können, sind Sie beim Wirtschaftsarchiv herzlich willkommen. Wir gehen Ihren Anregungen gerne nach.

Info:

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Eichborndamm 167, Haus 42 · 13403 Berlin

Telefon: 030/41 19 06 98

E-Mail: mail@bb-wa.de · Internet: www.bb-wa.de

4

aus: Mitte kompakt 2011/2012

Text: Beate Schreiber

Von der Naherholung zum Massenquartier

Prenzlauer Berg war bis zum Beginn der Industrialisierung geprägt durch ländliche Nutzung: Schafsherden weideten nördlich des Prenzlauer Tores, berühmt waren die Windmühlen auf den Hügeln, und vor allem klösterliche Weingüter stellten auf 70 Weinbergen den Schönedel, den Blankenwelschen, den Rehfehl und den Rüßling her – Weine, die nach Österreich und ins Rhein-Mosel-Gebiet exportiert wurden. Zahlreiche Gaststätten luden zur Erholung ein – der Prater hat bis heute überlebt. Damit war es vorbei, als die Industrialisierung die Arbeiter massenweise in die Hauptstadt lockte. Das Gebiet vor dem Prenzlauer Tor war vor allem Schlafgegend, weniger Industriestandort: Hier entstanden beengte, menschenunwürdige Massenquartiere mit zahlreichen dunklen Hinterhöfen. 1861 lebte jeder zehnte Berliner im Keller, und in Prenzlauer Berg teilten sich bis zu elf Personen eine Ein-Zimmer-Wohnung. Die rasante Bebauung – zunächst nach dem Hobrecht-Plan unter Berücksichtigung der alten Feldergrenzen von 1822 – führte zu einem Rekord: Zwischen 1905 und 1910 war Prenzlauer Berg der am dichtesten besiedelte Ort der Welt. 111 Personen wohnten in einem Gebäude, Berliner Durchschnitt waren 72 – in Wien 51, in Paris 38, in London nur 8! Kleingewerbe blühte auf, etwa der Instrumentenbau. Italienische Einwanderer begründeten 1879 eine Dynastie von Drehorgelbauern: Die Familie Bacigalupo stellte über Generationen bis 1975 Drehorgeln und Walzen her und ließ dem Gerät seinen umgangssprachlichen Namen: „Baci“. Ein anderes Unternehmen aus Prenzlauer Berg gewann auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 ein Ehrenzeugnis:



Prater

Foto: KULTURpur

Bezirks-Fenster



Original-Briefkopf von der Firma H. Hartung

die Gusstahlfabrik und Eisengießerei Hugo Hartung. Über viele Unternehmen, gibt es heute keine Unterlagen mehr. Krisen, Kriege und Besitzerwechsel haben das Schriftgut der Wirtschaft zerstreut oder vernichtet. Selten ist das Archiv eines Unternehmens erhalten geblieben. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft für die Nachwelt zu sichern (Dokumente, Werkszeitungen, Kataloge, Fotoalben, Patente, Aktien, Jahresabschlüsse und Verträge).

Bitte geben Sie Hinweise auf solche Unterlagen!

Info:

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V.

Eichborndamm 167, Haus 42 · 13403 Berlin

Telefon: 41 19 06 98 · E-Mail: mail@bb-wa.de · www.bb-wa.de

4

aus: Prenzlauer Berg kompakt 2011/2012
Text: Björn Berghausen

Eine Reinickendorfer Kuppel für das Schloss

Der Bezirk Reinickendorf ist im Laufe des 19. Jahrhunderts Ausweichort für die rasch wachsende Industrie Berlins gewesen: Die innerstädtischen Standorte von Unternehmen wie Siemens oder Borsig wanderten auf die »grüne Wiese« vor die Tore der Stadt und erschlossen neue Werksgelände – die heutigen Stadtteile ihren Namen gaben: Borsigwalde und Siemensstadt. In ihrem Fahrwasser siedelten sich mittelständische Unternehmen in Reinickendorf an, die ebenfalls erfolgreich gediehen. Noch heute arbeitet am alten Standort



H. Gossen

Foto: BBWA

das Stahlbauunternehmen Hugo Achcenich GmbH & Co. KG unter seinem heutigen Firmennamen: Stabotec GmbH. Nicht mehr existiert hingegen ein Konkurrent Achcenichs, das Stahlskelett- und Eisenbauunternehmen Hermann Gossen an der Graf-Röders-Allee. Es wurde 1881 in der Innenstadt gegründet und siedelte 1892 nach Reinickendorf über. Der Gründer war der Sohn des Stettiner Schlossermeisters Friedrich Wilhelm Gossen, konnte jedoch mit einem Ingenieursstudium zum Fabrikbesitzer aufsteigen – ein klassisches Beispiel für den Aufstieg bürgerlicher Familien im 19. Jahrhundert. Das Unternehmen H. Gossen baute riesige Luftschiffhallen, die Stahlskelette für die Berliner Oper Unter den Linden und die Reichsbahndirektion in Berlin. Als Meisterstück aber darf das Stahlskelett der Kuppel auf dem Schloss Charlottenburg genannt werden, die nach dem Krieg von Hans Gossen, dem Enkel, errichtet wurde. Nach dessen Tod 1972 gab es das Unternehmen nicht mehr. Die Geschichte von Achcenich und Gossen ist im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv gesichert, wo deren Überlieferung aufbewahrt wird. Über viele Unternehmen aber gibt es heute keine Unterlagen mehr. Krisen, Kriege

und Besitzerwechsel haben das Schriftgut der Wirtschaft zerstreut, wenn nicht sogar vernichtet. Selten ist das komplette Archiv eines Unternehmens erhalten geblieben. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. (Dokumente, Werkszeitungen, Kataloge, Fotoalben, Patente und Aktien, Jahresabschlüsse, Bilanzen und Verträge).

Bitte geben Sie Hinweise auf solche Unterlagen!



Reichsbahndirektion

Foto: BBWA

Info:

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V.

Eichborndamm 167, Haus 42 · 13403 Berlin

Telefon: 41 19 06 98

E-Mail: mail@bb-wa.de · <http://www.bb-wa.de>

6

aus: Reinickendorf kompakt 2011/2012

Text: Björn Berghausen

Schönebergs Entwicklung zum Industriestandort

Das in den Urkunden seit 1264 erscheinende Sconenberch entstand auf dem Höhenzug des Teltow, südlich des Warschau-Berliner Urstromtales. 1750 ließ Friedrich II. 20 Familien böhmischer Glaubensflüchtlinge hier ansiedeln. Sie sollten mit Garnherstellung und Weberei die Textilindustrie stärken. Maulbeerplantagen lieferten Seide. An diese Zeit erinnert die 1764 neu errichtete Dorfkirche. Auf dem Areal des heutigen Kleistpark befand sich bis zu seinem Umzug 1897 nach Dahlem der Botanische Garten, Nachfolger des kurfürstlichen Hopfengartens. Zu Mühlen, Gärtnereien und ländlichem Handwerk gesellten sich Kattunbleichen, als Vorboten der industriellen Umwälzungen. Seit 1838 verlief die erste Eisenbahnlinie von Berlin nach Potsdam durch Schöneberg, aber erst 1871 wurde eine Station an der Anhalter Bahn gebaut. Das Wachstum Berlins griff auf Schöneberg über. Durch Verkauf ihrer Ländereien wurden die Bauern zu den „Millionenbauern“, der Romane Clara Viebigs. Terraingesellschaften, darunter auch die von Georg Haberland, legten attraktive Wohnviertel an (Bayerisches Viertel, Viktoria-Luise-Platz). 1898 wurde Schöneberg Stadt. Der Rathausneubau 1914 drückte den Stolz darüber aus. An das U-Bahnnetz war Schöneberg seit 1910 angeschlossen. Die Versorgung mit Gas – als Heizmittel und Beleuchtung – übernahm das 1871 errichtete Werk in der Torgauer Straße. Die Charlottenburger Wasserwerke lieferten Trinkwasser. Die Hanglage des Teltow war für die Schöneberger Schloßbrauerei der geeignete Ansiedlungsort. Zu den Schöneberger Firmen kamen bald auch expandierende Berliner Firmen, im Zuge der ersten industriellen Randwanderung. Die Wagenfabrik von Jungbluth spezialisierte sich auf die Produktion von Eisenbahnmaterial, Pfeiffer & Druckmüller auf den Brückenbau, Mix & Genest auf Telegraphen, später Telefone. Bekannte Firmen der Optik-Branche wie Carl Bamberg, C. P. Goerz und P. Wächter ließen sich hier ebenso nieder wie Luxuspapierfabriken, Druckanstalten (Meisenbach & Riffarth),



Stadtspark

Foto: Landesarchiv

Verlage (Langenscheidt) und Spezialbuchhandlungen (Schropp). Zu den Bildhauern und Steinmetzen gesellte sich die Bildgießerei Noack. Im 1910 eröffneten Sportpalast begann das Zeitalter der Sechstagerennen. Die Lehranstalten von Lette können sich als Vorreiter der weiblichen Berufsausbildung in ganz Deutschland betrachten. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv sammelt Material zur Wirtschaftsgeschichte im Bezirk und ist für Hinweise auf Unterlagen dankbar.



Bayerischer Platz

Foto: Landesarchiv

Info:

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv

Eichborndamm 167 Haus 42 · 13403 Berlin

Tel.: 41 19 06 98 · E-mail: mail@bb-wa.de · Internet: www.bb-wa.de

Industrieproduktion an der Goerzallee

Richtig Auftrieb bekam die Wirtschaft im Bezirk durch die Gebietsreform von 1938: Das Industriegebiet zwischen Teltower Damm, Teltow-Kanal und Drei-Zinnen-Weg wurde Steglitz zugeschlagen. Auf dem Gelände, das bereits beim Bau des Teltow-Kanals 1908 mit einem Stichkanal versehen worden war, befanden sich bedeutende Unternehmen: Hier produzierte u.a. seit 1916 die »Optische Anstalt C.P. Goerz AG« feinmechanische und optische Geräte. Später kamen photochemische Produkte für die aufstrebende Filmindustrie hinzu. Während Carl Paul Goerz 1923 starb und sein Unternehmen vom einzigen größeren Wettbewerber in Deutschland, der Zeiss-Ikon AG, übernommen wurde, trägt die Goerzallee bis heute seinen Namen und markiert den Süden von Steglitz als Industriestandort.

Direkt nebenan siedelte sich 1926 die D.S. Loewe AG an, die den Loewe-Ortsempfänger herstellte – ein Radio, das bereits die Dreifachröhre benutzte und als Meilenstein in der Radiogeschichte gilt. Der Traditionshersteller geriet in das Visier der Nazis, weil der Gründer Siegmund Loewe Jude war. Das Unternehmen wurde zwangsenteignet und verließ nach dem Krieg, wegen der Teilung der Stadt, Berlin. Doch ist die Loewe AG heute der einzige deutsche Hersteller der Fernsehindustrie, der seit Einführung des Rundfunks produziert (heute in Kronach).

Über viele Unternehmen, gibt es heute allerdings keine Unterlagen mehr. Krisen, Kriege und Besitzerwechsel haben das Schriftgut der Wirtschaft zerstreut, wenn nicht sogar vernichtet. Selten ist das komplette Archiv eines Unternehmens erhalten geblieben. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv hat es sich zur Aufgabe gemacht, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. (Dokumente, Werkszeitungen, Produktkataloge, Fotoalben, Patente und Aktien, Jahresabschlüsse, Bilanzen und Verträge).

Wenn Sie Hinweise auf dergleichen Unterlagen geben können, sind Sie beim Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv herzlich willkommen.



Teltowkanal

Foto: KULTURpur



Goerzallee

Foto: KULTURpur

Info:
Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V.
Eichborndamm 167, Haus 42 · 13403 Berlin
Telefon: 030 / 41 19 06 98
E-Mail: mail@bb-wa.de · www.bb-wa.de

6

aus: Steglitz kompakt 2011/2012
Text: Björn Berghausen

Von Mammutknochen und Hundekuchen

Das Rittergut Tempelhof, das nach der Zusammenlegung zum Berliner Großstadtbezirk 1920 den vier Ortsteilen seinen Namen gab, wurde schon 1228 erstmals erwähnt. 1863 erwarb der Bankier Joseph Jacques das Rittergut und verfügte, dass auf seiner »Jacques'schen Last« nur Landhäuser errichtet werden dürfen, nicht aber Fabrikanlagen. Deshalb dauerte es bis



Sarotti

Foto: BBWA

1882, bis die Industrialisierung in Tempelhof einzog – und sie begann mit der Berliner Hundekuchen-Fabrik J. Kayser an der Kaiserin-Augusta-Straße. Es folgte 1884 die Lackfabrik C.M. Müller, die Lederlacke und -appreturen herstellte. Es folgten große Unternehmen, die mit dem Bezirk verbunden waren und sind: Julius Freudenstein (Eisenbahnen), C. Lorenz AG (Telegrafen und Morseapparate), Fritz Werner Werkzeugmaschinen AG, Orenstein & Koppel (Lokomotiven und Waggons). – von denen einige in Vergessenheit geraten sind. Zweigwerke bedeutender internationaler Unternehmen kamen ebenfalls zur Jahrhundertwende nach Tempelhof: Zum Beispiel die Electrolux AG (Staubsauger) und Schindler & Co. (Aufzüge). Rasierklingen wurden ab 1907 bei Otto Roth AG bzw. ab 1925 Roth-Büchner AG hergestellt. Beide Unternehmen gehörten ab 1926 zur amerikanischen Gillette Corporation, verloren ihren Firmennamen aber erst 1973. Nicht zu vergessen die Unternehmen Sarotti (Schokolade), Ullstein (Verlag), Ufa (Kinofilme) oder die Hustentropfen Tussamag der Albert Mendel AG (AMAG), später Temmler-Werke, die heute unter dem Kürzel CT Arzneimittel GmbH in Reinickendorf firmieren. Die Chemischen Werke Marienfelde Richard Bösch meldeten am 8. November 1905 ihre Mammut-Marke an – wohl um die Aufregung über den Fund von Mammutknochen zu nutzen. Diese waren beim Bau des Teltowkanals (1900-1906) in Tempelhof ausgegraben worden.

Über viele Unternehmen, die zur industriellen Entwicklung Tempelhofs dazugehören, gibt es jedoch heute keine Unterlagen mehr. Krisen, Kriege und Besitzerwechsel haben das Schriftgut der Wirtschaft zerstreut, wenn nicht sogar vernichtet. Selten ist das komplette Archiv eines Unternehmens erhalten geblieben.



Chemische Werke Marienfelde

Foto: BBWA

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv hat die Aufgabe, Unterlagen zur Berliner Wirtschaft zu sichern und für die Nachwelt zu erhalten. (Dokumente, Werkszeitungen, Kataloge, Fotoalben, Patente und Aktien, Jahresabschlüsse, Bilanzen und Verträge). Bitte geben Sie Hinweise auf solche Unterlagen!

Info:
Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V.
Eichborndamm 167, Haus 42 · 13403 Berlin
Telefon: 411 90 698
E-Mail: mail@bb-wa.de · www.bb-wa.de

6

aus: Tempelhof kompakt 2011/2012
Text: Björn Berghausen

Wirtschaftsgeschichte Späth'sche Baumschule

Treptow beherbergt die größte Baumschule der Welt: die Späth'sche Baumschule. 1720 am Halleschen Tor gegründet, expandierte das Familienunternehmen unter Franz Späth (1839–1913) und kaufte Bauern in Johannisthal und Britz Land ab. So entstand die Späth'sche Baumschule in Treptow. Franz Späth studierte an der Berliner Universität Botanik und lernte auf seinen Reisen nach Belgien, Frankreich, England und in die Niederlande andere Baumschultraditionen kennen. Er legte eine Baumsammlung in einer speziellen Parkanlage an, dem Arboretum (lat. Arbor: der Baum). Seine Sammlung umfasste 1.200 Gehölze. Das Arboretum wurde vom Berliner Städtischen Gartendirektor Gustav Meyer (1816–1877) geplant.



Arboretum

Foto: KULTURpur

Die Baumschule wurde für einen ganzen Ortsteil Namensgeber – Baumschulenweg. 1890 wurde der gleichnamige Bahnhof als Haltestelle der Görlitzer Vorortbahn eröffnet. Das Baumschulengeschäft war nicht nur auf Berlin beschränkt. Bereits 1856 wurden Preisbücher gedruckt und verschickt, 1862 erschien der erste Katalog, 1917 wurde das Rittergut Ketzin hinzugekauft, um weitere Flächen nutzen zu können.

Die Weltwirtschaftskrise machte vor der Baumschule nicht Halt und führte sie nah an den Konkurs. Seit 1912 war Dr. Hellmut Späth (1885–1945) Eigentümer. Er musste einige Hektar Land infolge der Wirtschaftskrise verkaufen, weil die Einnahmen zurückgingen. 1933 trat er in die NSDAP ein. Die Baumschule profitierte von Aufträgen für die Olympiade 1936 und spendete der NSDAP Geld. Seine Freundschaft mit dem Professor für Botanik, Werner Magnus (1876–1942), der als Jude verfolgt wurde, erhielt Späth aufrecht. Hellmut Späth wurde 1944 wegen Kriegswirtschaftsvergehen verhaftet und verstarb im Februar 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen. Bei Kriegsende 1945 waren viele Pflanzungen völlig verwüstet und Gebäude zerstört. 1949 wurde die Baumschule in Volkseigentum überführt. Das Arboretum wurde von der Humboldt-Universität übernommen. 1997 wurde der Betrieb an die Späth'schen Erben restituiert, die die Baumschule bis heute fortführen.



Arboretum

Foto: KULTURpur

Info:

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V.

Eichborndamm 167, Haus 42 · 13403 Berlin

Telefon: 030-411 90 698 · E-Mail: mail@bb-wa.de · www.bb-wa.de

Stummfilme aus Weißensee

Weißensee, dessen Ursprünge sich in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, blieb noch bis zum letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einer dörflichen Gemeinde. Dann jedoch profitierte der Ort – ab 1905 als zusammengeschlossene Gemeinde, und schließlich ab 1920 als Teil des 18. Verwaltungsbezirks von Groß-Berlin – von der industriellen Entfaltung der Metropole Berlin.

Industrielle Zentren wurden zum einen die 1898-1906 errichteten Ruthenbergschen Fabrikanlagen, die viele kleinere und mittlere Betriebe beherbergten. Zum anderen reihten sich entlang der im November 1908 eröffneten Industriebahn, die den Tegeler Hafen mit Friedrichsfelde verband, viele Fabrikanlagen aneinander.

Weißensee entwickelte sich zu einem Zentrum des Maschinen- und Apparatebaus, darunter etwa die aus Oberschöneweide verlegten NILES Werkzeugmaschinen AG, das größte regionale Industrieunternehmen, oder die Kugellagerfabrik Riebe. Prägend wurden aber auch große Lebensmittelbetriebe und Brauereien.

Weniger bekannt ist heute, dass Weißensee auch ein Zentrum der deutschen Stummfilmproduktion war, und dies zu einer Zeit, in der Deutschland zu den weltweit führenden Filmnationen zählte. Angelockt durch vergleichsweise niedrige Grundstückspreise begannen Produktionsfirmen noch vor dem Ersten Weltkrieg damit, sich in Weißensee anzusiedeln und insbesondere in der Franz-Joseph-Straße (heute Liebermannstraße) Ateliers zu errichten. Gesellschaften wie die Continental Kunstfilm, die Deutsche Vitascope oder die May-Film stellten hier zwischen 1913 und 1928 gut 50 Filme her. Bedeutendste Produktion war zweifellos das 1920 uraufgeführte expressionistische Werk „Das Cabinet des Dr. Caligari“, das heute als einer der bekanntesten Klassiker des deutschen Stummfilms und Meilenstein der Filmgeschichte gilt.



Alte Rechnung

Foto: Wirtschaftsarchiv



Rechnung von 1913

Foto: Wirtschaftsarchiv

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv sammelt die Unterlagen zur Geschichte der Wirtschaft im Bezirk. Wenn Sie Hinweise auf Schriftgut der Wirtschaft geben können, sind Sie beim Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv an der richtigen Adresse.

Info:

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Eichborndamm 167, Haus 42 · 13403 Berlin

Telefon: 41 19 06 98

E-Mail: mail@bb-wa.de · www.bb-wa.de

6

aus: Weißensee kompakt 2011/2012

Text: Martin Münzel

Industriegeschichte Zehlendorf

1872 wurden die Siedlungen rings um Zehlendorf zu einer Landgemeinde zusammengefasst und kamen 1920 als Bezirk zum neu gebildeten Groß-Berlin. Hier gibt es bis heute sehr wenig Industrie. Nach dem Wegfall des Gewerbegebietes, östlich des Dahlemer Weges, blieben vor allem die Firmen am Königsweg Richtung Döppel: Hier setzt die Hach Lange GmbH das Geschäft der Dr. Bruno Lange KG fort, die nach der Erfindung der Selen-Photozelle 1933 gegründet wurde. In der Beuckestraße begann Ulrich Knick mit der Herstellung von hochgenauen, nullpunktstabilen Gleichstromverstärkern – die Knick Elektronische Messgeräte GmbH & Co. KG gibt es noch heute. Typisch Berlin: Aus einer Idee wird ein wirtschaftlich erfolgreiches Geschäft.

Neben diesen bedeutenden Mittelstandsunternehmen sind es vor allem Handwerk und Kleingewerbe, die in Zehlendorf Fuß gefasst haben. Eines war die »Stabo« Stahl- und Werkzeughandel Sperr GmbH, die 1926 von Fritz Sperr in München-Starnberg gegründet worden war und 1939 nach seinem Ausscheiden nach Berlin verlegt wurde. Im Poßweg verkaufte das Unternehmen Präzisionswerkzeuge, Gewinde- und Spiralbohrer sowie Feilen und Reibahlen. Nach dem Krieg gerieten die beiden Gesellschafter Wilhelm Ziegauß und Richard Daas wiederholt mit dem Gesetz in Konflikt. 1952 erwischte man sie dabei, wie sie verbotenen Schwarzhandel mit der Sowjetzone trieben und zweieinhalb Tonnen Stahl widerrechtlich verschoben hatten. Deshalb verlor das Unternehmen 1954 die Gewerbezulassung und wurde 1956 gelöscht. 1959 jedoch erregte Ziegauß in Westdeutschland erheblichen Ärger, weil er noch immer Spiralbohrer verkaufte – indem er sie ungefragt an Unternehmen versendete und eine Rechnung beilegte. Viele Unternehmen zahlten die Rechnung, weil sie sie als Hilfe für die Westsektoren des geteilten Berlins verstanden. So gibt dieses kleine Unternehmen durch seine Überlieferung Einblick in die deutsche Wirtschaftsgeschichte. Über viele Unternehmen gibt es heute keine Unterlagen mehr. Selten ist das komplette Archiv eines Unternehmens erhalten geblieben.

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv sichert Unterlagen zur Berliner Wirtschaft. Wenn Sie Hinweise auf dergleichen Unterlagen geben können, sind Sie herzlich willkommen.



Foto: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv



Zehlendorf Mitte

Foto: KULTURpur

Info:

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V., Herr Berghausen
Eichborndamm 167, Haus 42 · 13403 Berlin

Telefon: 030-41 19 06 98 · E-Mail: mail@bb-wa.de · www.bb-wa.de